Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Inwalidendank."

Nr. 49.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 21. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Aus Rom

erhalten wir folgende beide Orignalbriefe:

† Rom, 12. Jan.

In gut unterrichteten klerikalen und politischen Kreisen ist es bereits seit längerer Zeit ein öffentliches Geheimniß, daß Pius IX. sich angelegentlich damit beschäftigt, vor seinem Tode festgestellt zu sehen, wo das künftige Konklave zur Ernennung seines Nachfolgers abgehalten wird. Ohne der Freiheit des Kardinal-Kollegiums Gewalt anzuthun, oder eine Pression auf dasselbe üben zu wollen, ließ der Papst durch den Kardinal Antonelli die anderen Kardinäle darüber befragen, und da der Erfolg dieses ersten Schrittes seinen Absichten nicht entsprach, weil einige Kardinäle sich weigerten ihre Meinung abzugeben, ließ Pius IX. neuerdings abermals durch den Kardinal Antonelli ein geheimes Breve an die Kardinäle richten, um sie unbeschadet ihrer individuellen Freiheit aufzufordern, ein schriftliches Gutachten über die für die Zukunft des Papstthums so wichtige Frage, an ihn einzusenden. Pius IX., sagt man, der keine Gelegenheit vorbeigehen lasse, ohne sich nicht nur als Papst, sondern auch als Italiener zu dokumentiren, und in dessen Herzen die Liebe zur Kirche niemals die Liebe zu Italien verdrängt habe, vermöge sich nicht zu beruhigen, so lange er nicht die moralische Gewißheit hat, daß das zukünftige Konklave in Rom abgehalten wird, und möchte, wenn er seiner Sache wirklich gewiß ist, schon jetzt im Vatikan unter seiner persönlichen Leitung die geeigneten Lokalitäten herrichten lassen, in denen das Konklave zusammen treten würde. Wer den eisernen Willen Pius IX kennt, kann überzeugt sein, daß er diese seine Absicht auch nicht aufgiebt und sich von keiner Schwierigkeit davon abbringen lassen wird, sie zu erreichen. Ob die Thatsachen dereinst seinen Wünschen und Bemühungen entsprechen, wird freilich in der Hauptsache von der Klugheit und Einsicht des Kardinal-Kollegiums abhängen. Die Bewunderer Pius IX schreiben ihm unterdessen und bereits im Voraus das Verdienst zu, daß er mit Pietät und Patriotismus dem Konklave in einer Weise vorgearbeitet habe, wie es ihm, für die Kirche und für Italien am besten schien. Pius IX. habe sich damit für den Tag seines Todes ein Mausoleum errichtet, wie es eines Papstes wahrhaft würdig sei, ein Mausoleum glänzender und herrlicher, als alle die vielen seiner Vorgänger sich bei Lebzeiten mit großem Kostenaufwand von den zeitgenössischen Künstlern errichten ließen. — Die Redaktion des „Osservatore Romano", der bekanntlich für das amtliche Organ der römischen Kurie gilt und zum mindesten das päpstliche Wappen an seiner Spitze trägt, legt auf's Neue eine außergewöhnliche Zärtlichkeit für die Türkei und die Besitzer türkischer Rente an den Tag, indem er letzteren anzeigt, daß er in Rom ein Komite gebildet habe, welches Alles in den Kreis seiner Thätigkeit zieht, was die Inhaber türkischer Staatspapiere in Italien interessiren könne. Zunächst werde es die Auszahlung der Kupons sowohl in Gold, wie in Papier besorgen, so daß man keine anderen Weitläufigkeiten hat, wenn man sich unmittelbar an dieses Komite, an dessen Spitze der Direktor des „Osservatore Romano" steht, wenden will. Diese Umwandlung des „Osservatore Romano" in eine türkische Agentur, diese Verschmelzung von Kreuz und Halbmond könnte Verwunderung erregen, wenn nicht der Geldbeutel dabei im Spiele wäre, vor dem alle Religionsbekenntnisse gleich sind.

† Rom, 16. Januar.

Trotzdem, es geschieht dies nunmehr schon seit dem Jahre 1873, von Monat zu Monat in der Kirche S. Lorenzo in Lucina eine Messe für die Gesundheit des Papstes gelesen wird, und trotzdem sich neuerdings in Rom ein besonderer Frauenverein gebildet hat, um im Interesse der Gesundheit des Papstes zu beten, zu beichten und andere geistliche Uebungen vorzunehmen, ist der Tod Pius IX. ein Ereigniß, das in der Luft liegt, ein Thema, das sich ungesucht in jede ernstere politische Unterhaltung drängt. Und grade vorgestern, nachdem der Papst den 20 römischen Fräulein, die den genannten Verein gegründet haben, eine Audienz ertheilt und einen von ihnen gestickten Fußteppich entgegengenommen hatte, der acht Tage lang in einer Kirche öffentlich ausgestellt wird, wurde Pius IX., der sich bereits seit mehreren Tagen über ein allgemeines und ihm selbst unerklärliches Uebelbefinden beklagte, Abends gegen 10 Uhr von einem krampfhaften Zittern befallen, dem zur größten Bestürzung seiner Umgebung eine vollständige körperliche und geistige Entkräftung folgte. Die Leibärzte des Papstes sind bereits seit einigen Tagen zur außerordentlichen Dienstleistung um ihn beschäftigt, und einer von ihnen ist stets im Vatikan anwesend. Bei dem vorgestrigen Anfall, der 40 Minuten lang dauerte, bis ein leichter Schlummer eintrat, war Dr. Ceccarelli gegenwärtig, der die ganze Nacht über in der Nähe des Papstes verweilte. Gegen 10 Uhr schlug Letzterer plötzlich die Augen auf und sprach mit matter, aber deutlicher Stimme und vollständiger geistiger Klarheit. Bei diesem Anfall traten dieselben Symptome zum Vorschein, wie bei dem zu Anfang November. Beide schreibt man derselben Ursache, einem starken Blutandrange nach dem Gehirn zu. Gestern Vormittag fühlte sich Pius IX., nachdem er den Rest der Nacht nicht weiter belästigt wurde und gegen Morgen mehr als drei Stunden geschlafen hatte, wenn auch immer noch sprach, so daß er im Bette bleiben mußte, doch im Allgemeinen etwas besser, und die Gerüchte, die in der Stadt umgingen und selbst an der Börse eine gewisse Unruhe hervorriefen, erwiesen sich auch diesmal als übertriebene, wenngleich dieselben bei dem hohen Alter des Papstes auf jeden Unbefangenen und selbst in ärztlichen Kreisen entschieden den Eindruck machen, daß sie nur Vorläufer eines unvermeidlichen Ereignisses sind, das wie schon bemerkt, in der Luft liegt.

Der Lord-Mayor von Dublin wünschte vor seiner gestern erfolgten Abreise den Papst nochmals zu sehen, um sich wiederholt seinen Segen zu erbitten. Pius IX. wollte ihm diesen Wunsch nicht gerne abschlagen und ließ ihn in sein Krankenzimmer treten, wo er die Hand vom Bette erhob, um ihm den erbetenen Segen zu ertheilen. Für gestern war auch der Empfang des Erzbischofs von Orleans festgesetzt, der jedoch wegen der Unpäßlichkeit des Papstes aufgeschoben werden mußte. Inzwischen empfängt Monsr. Dupanloup im Palazzo Borghese, wo er mit seinem Gefolge einlogirt ist, zahlreiche Besuche von Geistlichen und Klerikalen aus den Reihen der römischen Adelspartei.

Für den 17, 18 und 19. d. Mts. sind die Römer zu einem Triduum eingeladen, welches das Feierlichste und Heilbringendste des gesammten Jubeljahrs sein soll: wer daran Theil nimmt, genießt von Seiten der Kirche dieselben Wohlthaten, als ob er die vier Hauptkirchen von Rom fünfzehnmal nach einander besucht hätte. Dieses Triduum wird zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau Maria del Miracolo gefeiert, die in Rom sonst nur die Madonna delle Fratte heißt. Das Interessanteste daran ist die Entstehungsgeschichte dieser Madonna, weil das Original, das zu ihrem Bilde gesessen, noch heute unter den Lebenden ist. Vor etwa einem halben Jahrhundert war einer der gewohnten kränklichen und hysterischen Jungfrauen, die so bereitwillig zur Erschaffung einer neuen Heiligen oder sonst eines Pfaffenstückleins die Hand bieten, eine Madonna im Traume erschienen, um sie zur Einkehr in sich und zur Frömmigkeit zu ermahnen. Die Geistlichen benutzten den Vorfall zur Gründung einer neuen Kirche, in der das Bild der Madonna verehrt werden sollte, und schleppten alle nur erdenklichen Madonnenbilder zusammen, von denen jedoch keins, wie die Kranke behauptete, dem glich, das ihr im Traum erschienen war. Auf welchen Ausweg kamen da die Geistlichen! Sie ließen das schönste und frischeste Mädchen in Trastevere malen und gaben ihr Bild für das der Madonna aus, welches der Jungfrau im Traume erschienen. Die einst so schöne Trasteverianerin, deren Bild seit fünfzig Jahren von den Römern als das einer wunderthätigen Madonna verehrt wird, ist gegenwärtig 65 Jahre alt und dient in einer Familie, die sie zu sich genommen, als Magd, da sie noch immer gesund und rüstig ist. Was die Damen der römischen Aristokratie, die stolz darauf sind, fromme Katholikinnen zu sein, jedoch keineswegs abhalten wird, an dem Triduum Theil zu nehmen und vor dem Bilde der Madonna delle Fratte nieder zu knieen, um die vollständige Vergebung ihrer Sünden zu erhalten.

Aus dem italienischen Kriegsministerium verlautet, daß in den Büreaux desselben sämmtliche Arbeitskräfte mit erhöhter Thätigkeit in Anspruch genommen sind, um das vom Parlament genehmigte Armirungs- und Mobilisirungssystem dahin zu vervollständigen und zu vervollkommnen, daß man die etatsmäßige Armee mit Allem, was an Mobil- und Territorialmiliz dazu gehört, möglichst schnell und ohne Hinderniß einberufen und schlachtfertig haben könne.

Die beiden „Freidenker" aus Trastevere, ein Schuhmacher und ein Cafétier, die sich bei der öffentlichen Verhandlung des Prozesses wider Luciani und Genossen mit der größten Hartnäckigkeit geweigert hatten, auf das Evangelium zu schwören, wurden, da das italienische Kriminalgesetz den Eid für eine Verpflichtung jedes Staatsbürgers erklärt, welches auch immer seine religiösen Ansichten sein mögen, Jeder zu 6 Tagen Gefängniß und Tragung der Prozeßkosten verurtheilt. Das Gericht gestand ihnen die mildernden Umstände zu, indem es annahm, daß sie mit ihrer Eidesverweigerung nicht sowohl die Justiz zu hintergehen beabsichtigten, als vielmehr in kindischer und ostensibler Weise die Gelegenheit ergreifen wollten, sich öffentlich als Freidenker hinzustellen.

Die parlamentarische Jahreseintheilung.

Die offiziöse „Provinzial-Korr." schreibt: Die Rede, mit welcher der preußische Landtag eröffnet worden ist, beginnt mit dem Hinweis auf die Schwierigkeiten der parlamentarischen Lage, welche durch die Nothwendigkeit des gleichzeitigen Tages des Landtagens und des Reichstages herbeigeführt ist. Dieselbe Nothwendigkeit ist bereits seit mehreren Jahren wiedergekehrt, und es haben sich daraus so erhebliche Mißstände ergeben, daß die Regierungskreise ebenso wie die parlamentarischen Körperschaften sich mit Erwägungen zu dauernder Abhülfe schon vielfach beschäftigt haben. Wenn die Eröffnungsrede sich auf die Erwähnung der bedauerlichen Thatsache beschränkt und für jetzt nur die Hingebung und Umsicht der beiden Häuser des Landtages anruft, um die augenblicklichen Schwierigkeiten möglichst zu mildern, wenn dagegen ein Hinweis auf durchgreifende Abhülfe für die Zukunft in der Rede nicht enthalten ist, so dürfte der Grund vor Allem der sein, daß die entscheidenden Schritte wohl zunächst auf dem Gebiete des Reiches zu erwarten sind.

Als hauptsächliches Mittel zur Abhülfe ist die **Verlegung** des Beginns des **Reichs**-Etatsjahres vom 1. Januar auf den 1. April wiederholt in Aussicht genommen worden, und es haben darüber sowohl innerhalb der Reichsbehörden, wie Seitens der preußischen Regierung auch neuerdings die eingehendsten Erörterungen stattgefunden.

Falls der Beginn des Etatsjahres auf den 1. April verlegt werden kann, so würde sich für die **Reichstags**-Session allerdings eine einfache und sichere Ordnung herstellen lassen: die Berufung des Reichstages würde alsdann Anfangs Januar erfolgen und die Versammlung hätte bis gegen Ostern etwa drei Monate vor sich, eine Zeit, welche zur Feststellung des Reichshaushalts-Etats und zur Erledigung auch umfassender Gesetzgebungs-Aufgaben erfahrungsmäßig hinreicht. Es würde dies um so sicherer der Fall sein, als der Bundesrath, welcher alsdann im Oktober seine Arbeiten beginnen könnte, in der Zeit bis zum Januar vollauf Zeit haben würde, die Vorlagen für den Reichstag im Voraus festzustellen, was bisher oft nicht möglich war.

So würde die Verlegung des Etatsjahres den parlamentarischen Interessen des Reiches in der That entsprechen, aber auch für die Einzelstaaten hätte die feste Ordnung der Reichstagssession wenigstens den Vortheil, daß sie auch für ihre Landtage mit Sicherheit auf bestimmte Zeiten des Jahres, zunächst auf die Monate vom Oktober bis Dezember, ferner auf die Frühlingsmonate vom April ab rechnen könnten.

Für den preußischen Landtag aber würde in der beachsichtigten Aenderung **allein** eine allseitige Erledigung der Schwierigkeiten noch nicht zu finden sein, — namentlich deshalb nicht, weil nach bisheriger Praxis weder die drei Monate vor Weihnachten für sich allein, noch die Frühlingsmonate allein ausreichen würden, um neben dem Staatshaushalts-Etat noch Gesetze von größerer Bedeutung zu vereinbaren. Abgesehen davon, daß die Vorbereitung und Feststellung der Vorlagen innerhalb der Staatsregierung bis zum Beginn des Oktober großentheils nicht zu erreichen sein würden, nimmt die Staatshaushalts-Berathung im Abgeordnetenhause gewöhnlich die ersten 4—6 Wochen in Anspruch und würde die Berathung anderer umfassender Vorlagen zumal für die Verständigung zwischen den beiden Häusern über erhebliche Meinungsverschiedenheiten selten eine ausreichende Zeit übrig lassen. Die preußische Landtags-Session würde sich daher, um größere Aufgaben der Gesetzgebung bewältigen zu können, auf die **beiden** Zeiträume **vor** und **nach** der Reichstags-Session ausdehnen müssen, — das Zerfallen der Session in zwei Abschnitte aber würde für die Erledigung der Geschäfte mit vielfachen Erschwerungen und Nachtheilen verknüpft sein.

Um diese Schwierigkeiten einigermaßen zu erleichtern, würde unter allen Umständen auf wesentliche Veränderungen in der Geschäftsbehandlung Bedacht genommen werden müssen, theils in Bezug auf eine Vereinfachung der Staatshaushaltsberathungen ohne Beeinträchtigung der parlamentarischen Rechte, theils in Bezug auf das Fortarbeiten von Kommissionen während der Vertagung, theils in Bezug auf die Möglichkeit der Fortsetzung von Gesetzesberathungen von einer zur andern Session innerhalb derselben Legislaturperiode. Ohne solche Erleichterung der parlamentarischen Praxis würde die in Rede stehende Aenderung der ruhigen Fortentwickelung der preußischen Gesetzgebung die größten Hindernisse bereiten. Doch würde die Landesvertretung gewiß bereitwillig die Hand dazu bieten, die neue Ordnung, welche für die feste Gestaltung der Reichsverhältnisse so dringend wünschenswerth erscheint, auch den preußischen Verhältnissen möglichst anzupassen.

Die Rücksichten auf den preußischen Landtag müssen aber jedenfalls hinter den Gesichtspunkten für das Reich zurücktreten, — und in dieser Beziehung dürfte eine entscheidende Beschlußnahme zunächst Seitens der Bundesregierungen in Kurzem zu erwarten sein.

Der ehedem österreichische Hofrath, der Pole **Julian Klaczko** ist unermüdlich, die Schaale seines Zornes über die deutsch-russische Freundschaft auszugießen; in der pariser „Revue des deux Mondes" glänzt dieses heimathlose Dintengenie wiederum durch eine Leistung, die ähnlich der früheren unter dem Titel „zwei Kanzler" erschienenen in unflähigen Ausfällen, Verläumdungen und intriganten Bosheiten kaum Glaubliches zu Wege bringt. Die theilweise vernichtenden Abfertigungen, die sein erstes Machwerk erfahren, gingen selbstverständlich spurlos an dem aalglatten Ehrenmanne vorüber. Mit liebenswürdiger Unverfrorenheit wird fortge—schrieben. Sein jüngstes Geisteskind hat er „Zehn Jahre des Bündnisses" getauft; in der Darstellung dieser Bündnißgeschichte spielt, wie die „Nat. Ztg." hervorhebt, der Besuch Kaiser Wilhelms in Petersburg im Jahre 1875 zur Aufhetzung des russischen Nationalgefühls eine hervorragende Rolle. Dann wird der Orient herbeigezogen, um Rußland zu prophezeien, daß Deutschland ihm hier weit weniger günstige Bedingungen bieten werde, als etwa Frankreich und Oesterreich (Beust und Moustier) es 1867 thaten. „Was für günstige Gelegenheiten für das Heil Europa's, für die „Gloire" seiner Nation und den Glanz seines hohen Herrn hat der russische Kanzler nicht vorübergehen lassen aus Liebe zu Preußen!" so ruft Herr Klaczko in der Erinnerung an 1867 und 1870 aus. Dann wird wieder Rußland gewarnt vor dem von Deutschland unterstützten „Oesterreich," das am Bosporus entstehen könne. Ferner wird gedroht mit dem Verlust des linken Weichselgebietes, daß der unersättliche deutsche Kanzler schon 1863 als „natürliche Grenze" im Auge gehabt habe. Das — so sagt der polnische Allerweltsmann, — ist auch heute nach Ansicht der Freunde zu Berlin das beste Mittel, um mit dem Geist des Polenthums fertig zu werden. Dann kommen die russischen Ostseeprovinzen daran, dann in Zukunft ein russenfeindlicher Kaiser von Deutschland, ferner der Charakter der Deutschen, die überall sich einnisten, denen kein Winkel Europa's zu schlecht ist, die in Rußland Alles beherrschen und die ganze Welt mit ihren Auswanderern unsicher machen; es folgt wieder der Kulturkämpfer Bismarck, welcher 1871 eine große Zärtlichkeit für die pariser Kummune gehabt habe und ein Feind aller Religion, aller konservativen Interessen sei, und so geht es fort im muntersten Tempo. Welch ein ohnmächtiges Wüthen gegen den großen, festgefügten Aufbau des Dreikaiserbundes! Welch ein Dorn im Auge muß doch diese Schöpfung der internationalen Revolutionspartei sein. Herr Klaczko gemahnt uns an das Dichterwort: Der kleinen Kläffer laut Gebell beweißt nur — daß wir reiten. —

Deutschland.

□ **Berlin,** 19. Januar. Der **Reichstag** hielt heut nach den Ferien seine erste Sitzung und war schon am ersten Tage beschlußunfähig, so daß nur ein Theil der in Aussicht genommenen Tagesordnung erledigt werden konnte Schulze-Delitzsch stellte seine bekannte Interpellation in Betreff der sog. Reiffeisen'schen Kreditvereine. Diese Vereine, welche am Westerwalde ihren Ursprung haben, spielen schon seit Jahren im Genossenschaftswesen eine eigenthümliche Rolle und erfreuen sich dabei einer schwer erklärlichen Protektion von Seiten landräthlicher und selbst höherer Behörden. Sie haben aus ihren Gesellschaftsverträgen die Vorschriften über Betrag und Bildung von Genossenschaftsantheilen der einzelnen Genossenschaften entfernt, ja die Bildung dieser Antheile geradezu ausgeschlossen, sich dann zu Provinzialverbänden organisirt, die wieder als Genossenschaften auftreten, und endlich eine landwirthschaftliche Zentralbank gegründet, deren Mitglieder wieder die Provinz-Verbände bilden und die ihrerseits abermals eine Genossenschaft darstellt. Dieser gefährliche Aufbau, dem das Fundament fehlt, hat schon mehrfach in den genossenschaftlichen Kreisen eingehende Erörterung gefunden, und es ist vor dessen weiterer Entwicklung nachdrücklichst gewarnt worden. Die Behörden

haben jedoch bis in das Landes-Oekonomie-Kollegium hinein diese Vereinswesen freundliche Theilnahme zugewendet. Das Kreis-Gericht zu Neuwied hat denn auch keinen Anstand genommen, diesen Vereinen im Widerspruche mit den ausdrücklichen Bestimmungen des Reichs-Genossenschaftsgesetzes durch Eintragung derselben in die Genossenschafts-Register die im Gesetz garantirten Rechte einer eingetragenen Genossenschaft zu verleihen. Dies der Hauptpunkt der von der gesammten Fortschrittspartei unterstützten Interpellation, welche von dem Vater der deutschen Genossenschaften allseitig und erschöpfend begründet wurde. Die Antwort, welche der Präsident des Reichskanzleramts darauf gab, fiel entschieden gegen das neuwieder Gericht aus, das u. A. erwogen hatte, daß wenn der Betrag eines Geschäftsantheils, weil das Gesetz darüber nichts enthalte, ein Pfennig sein könne, der Geschäftsantheil auch keinen Pfennig betragen dürfe. Präsident Delbrück widerlegte eingehend die Erwägungsgründe des Kreisgerichts Neuwied, indem er auf die Motive der betreffenden Gesetzgebung zurückging und die richtige Auslegung der angezogenen Paragraphen des Genossenschaftsgesetzes zu ihrem Rechte kommen ließ. Er bemerkte schließlich, daß die Angelegenheit noch dem Justiz-Senat zu Ehrenbreitstein zur Entscheidung vorliege und daß zur Erörterung der Frage, ob eine gesetzliche Abhilfe angezeigt sei, dem Reichskanzleramt derzeit noch das erforderliche Material fehle.

— Der Elbf. Z." zufolge beabsichtigt der Fürst Reichskanzler eine umfassendere **Veröffentlichung von Dokumenten** auch über neuere politische Ereignisse aus den Staatsarchiven, als bisher stattgefunden hat. Wie es heißt, werden bei der Berathung des Budgets im preußischen Abgeordnetenhause über die bezüglichen Intentionen des Fürsten Bismarck nähere Mittheilungen gemacht werden.

— Ueber das **Lesezimmer** des Abgeordnetenhauses schreibt man der „N. Z.:

Die Räumlichkeiten des Abgeordnetenhauses haben während der abgelaufenen Ferien vielfache Aenderungen und Besserungen erfahren; die Lokale für die Bibliothek sind vergrößert und zweckentsprechend eingerichtet und ebenso hat man mit einer wirklich anerkennenswerthen Geschicklichkeit das Lesezimmer so hergestellt, daß es den nöthigen Platz für die bedeutende Frequenz und zugleich den früher schmerzlich vermißten Komfort in einem ausreichenden Maße darbietet. Im Zusammenhange mit der Restauration gewährt es in den Pausen der parlamentarischen Beschäftigung einen angenehmen und eleganten Aufenthalt; zu wünschen wäre nur, daß das Menu der journalistischen Nahrung eben so reichlich ausgestattet wäre, als das des Buffets für leibliche Erquickung. Die berliner Presse ist vollständig genug vertreten, auch fehlen glücklicher Weise die großen Provinzialblätter nicht und für die Herren vom Zentrum deutschen und polnischen Stammes ist der Tisch mit allen möglichen Leckerbissen besetzt, von der „Germania" bis zum „Paulinusblatte" und dem baierischen „Vaterland" hinauf oder herunter, wie man es nehmen will. Dagegen hat die ausländische Presse, wozu ich die wiener Zeitungen allerdings nicht rechne, eine zu geringe Zahl von Repräsentanten aufzuweisen. Die deutschen Zeitungen aus Rußland, Ungarn und der Schweiz fehlen ganz; eine englische Zeitung ist eben so wenig vorhanden als eine italienische; die Vereinigten Staaten sind nur durch die „Illinois-Staatszeitung" (auf Anlaß des hiesigen Korrespondenten derselben) vertreten und grade von dort her und nach dort hin wäre aus vielerlei Gründen die Vermittlung der durch die Presse zu gewinnenden und zu erhaltenden Beziehungen wohl angezeigt. Belgien liefert die „Independence belge", Frankreich „Siècle" und „Gazette de France"; die „Republique Française" dürfte zur Ergänzung eigentlich nicht fehlen.

— Anläßlich der neuerdings viel besprochenen Frage über die **Wahrung des Briefgeheimnisses** mag folgende Reminiscenz nicht unzeitgemäß erscheinen. Bei der im Norddeutschen Reichstag (1867) stattfindenden Berathung des Postgesetzes hatten die Abg. Becker und Wiggers folgenden Antrag gestellt: „Das Briefgeheimniß ist unverletzlich. Die bei strafgerichtlichen Untersuchungen und in konkurs- und zivilprozessualischen Fällen nothwendigen Ausnahmen sind durch ein Bundesgesetz festzustellen." Demgegenüber erklärte der preußische Bundeskommissar Geh. Postrath Dambach, die **Annahme** dieses **Antrages** werde das Zustandekommen des ganzen Gesetzes in hohem Grade gefährden. Trotzdem gelangte der Antrag mit erheblicher Mehrheit zur Annahme. Der Abg. Lasker erklärte damals unter lebhaftem Beifall des Hauses, daß seitens der Regierungen bei den **gleichgiltigsten** Dingen immer in dieser Weise gedroht werde. Ob diese Frage freilich zu den gleichgiltigen gehörte, wollen wir dahingestellt sein lassen. Uebrigens gab die Regierung schließlich in derselben nach. — Der „Nürnberg-Fürther Sozialdemokrat" theilt unterm 15 d. mit, daß seine Nummer 2 in der Reichshauptstadt direkt von der **Post weg konfiszirt** worden sei. Das Blatt stellt an den Generalpostmeister Stephan die Frage, „wie eine solche Konfiskation möglich ist", und schreibt dazu:

Hier in Nürnberg hatte man keine Veranlassung zum Konfisziren, wird also wohl auch kaum nach Berlin eine diesbezügliche Ordre erlassen haben. Und da ist es uns vollständig unbegreiflich, wie die berliner Polizei dazu gekommen sein soll, früher als die übrigen Abonnenten den Inhalt des Blattes kennen zu lernen. Entweder erhält sie es früher als andere Leute, oder es müßte auf der Post selbst ein Polizeibüreau etablirt sein. Da wir mit den Einrichtungen nicht vertraut sind, so sind wir in der That begierig auf die Aufklärung.

Charlottenburg, 18. Januar. Die Stadt Charlottenburg bei Berlin befindet sich seit mehreren Tagen in nicht geringer Aufregung. Die städtische Verwaltung hat seit längerer Zeit schon in einzelnen Kreisen Mißstimmung erregt; diese fand ihren Ausdruck endlich darin, daß von Herrn Joachim **Gehlsen**, dem Redakteur der „Eisenbahn-Zeitung" eine Bürgerversammlung berufen wurde, in welcher zwei Resolutionen mit großer Majorität angenommen wurden, deren eine die Nothwendigkeit aussprach, daß der **Bürgermeister** Bullrich **sein Amt niederlege**, während die andere eine Petition an die Regierung zu Potsdam um Revision der städtischen Rechnungen zum Gegenstande hatte. Diese gegen die Verwaltung der Stadt Charlottenburg gerichteten Resolutionen hatten nun große Aufregung und Entrüstung hervorgerufen, und es bildete sich eine Gegenpartei, welche behauptete, die wahre Meinung der Bürgerschaft sei eine ganz andere, als wie sie in den gedachten Resolutionen zum Ausdruck gelangte. Ein Komité von etwa zehn Personen, darunter Herr Nathan **Schlesinger**, berief darauf zum letzten Montag eine neue Bürgerversammlung, in welcher die auf der ersten gefaßten Beschlüsse umgestoßen werden sollten. Hiermit sah man aber vollständig Fiasko gemacht. Selten haben wir, so schreibt die „Staatsb. Ztg.", einer Versammlung beigewohnt, auf welcher es so toll herging, wie in dieser charlottenburger Bürgerversammlung. Der geräumige Saal, in welchem die Versammlung abgehalten wurde, war schon vor Beginn derselben gedrängt voll und draußen vor den Thüren standen noch Hunderte von Menschen, welche lärmend Einlaß begehrten. Als der Vorsitzende der Versammlung, ein Stadtverordneter, dieselbe eröffnete, entstand ein wahrer Höllenlärm und vergeblich machte er wiederholt den Versuch, zum Wort zu kommen. Der die Versammlung überwachende Polizeilieutenant bemühte sich ebenso vergeblich, Ruhe und Ordnung herzustellen und die Thüren schließen zu lassen; der Tumult wurde im Gegentheil immer größer, alles schien aus Rand und Band, und von allen Seiten klirrten zertrümmerte Fensterscheiben hernieder. Da ein Schließen der Thüren unmöglich war und der Skandal nicht aufhörte, sah der Beamte sich schließlich genöthigt, die Versammlung aufzulösen und den Saal räumen zu lassen. Auf der Straße standen Schutzleute, welche weitere Exzesse zu verhindern suchten. So verlief denn diese Versammlung ohne jedes Resultat. Charakteristisch für die Charlottenburger ist es immerhin, daß die Wortführer der widerstreitenden Parteien die Herren Joachim **Gehlsen** und Nathan **Schlesinger** sind.

München, 17. Januar. Anläßlich des päpstlichen Protestes gegen die Einführung der Zivilehe in Baiern, weil dadurch das Konkordat verletzt werde, ist die **Konkordatsfrage** wieder hervorgetreten. In der letzten Altkatholikenversammlung hielt Prof. Friedrich eine Rede darüber, der Folgendes zu entnehmen ist:

Das ehemalige deutsche Reich habe auch Konkordate geschaffen; aber diese und die Konkordate des XIX. Jahrhunderts haben nichts mit einander gemein. Jene gaben dem deutschen Volke **Rechte** gegenüber Rom, während diese das katholische Volk nur mit **Lasten** und **Pflichten** beschweren und zwar mit solchen, durch welche die Katholiken dem vaterländischen Geiste entfremdet werden müssen. Die Konkordate der deutschen Nation förderten das nationale Selbstgefühl und im Allgemeinen herrschte bei aller sonstigen Schwäche des Reichs bis zu dessen Ende gegenüber Rom noch ein viel gesunderer Geist als im gegenwärtigen Jahrhundert. Zur Zeit des Reichs beispielsweise fiel es in **Baiern** keinem Herzog oder Kurfürsten ein, mit Rom ein Konkordat zu schließen; wenn je ein solcher, wie Wilhelm V., kirchliche Verträge abschloß, so geschah dieser Abschluß direkt mit den **Bischöfen** des Landes. Dagegen konnte in der nachnapoleonischen Zeit, trotz aller Bemühungen Wessenberg's und Anderer, das Reich als solches gegenüber den auf ihre Souveränetät eifersüchtigen Mittelstaaten nicht mehr dazu kommen, in ehrenvoller Weise bei Ordnung der kirchlichen Verhältnisse mit Rom sich abzufinden. Jeder einzelne Staat trat für sich in Unterhandlung, und so wurden auch die bairischen Katholiken mit einem Konkordate beschwert, worin die Regierung geradezu Souveränetätsrechte an Rom überantwortet, worin sie das katholische Volk widerstandslos dem Willen Roms überliefert, womit sie endlich den Bischöfen und dem Klerus den Charakter der **Vaterlandslosigkeit** aufgedrungen hat. Und sehe man sich — fuhr Redner fort — die Sache nur genau an! Frage man einmal, wer denn überhaupt der Regierung damals das Recht gegeben habe, über die Bischöfe hinweg mit Rom zu verhandeln! und beispielsweise für alle Zeiten Rom das Festhalten an der lateinischen Sprache auf dem liturgischen Gebiete zu garantiren! Die Wirkung eines solchen Konkordats mußte die sein, daß die Bischöfe den vaterländischen Interessen entfremdet und ihnen der Stempel der Vaterlandslosigkeit aufgedrückt wurde; gegen diese Wirkung sichere auch keine noch so sorgfältige Auswahl von Personen. Die kirchlichen Zustände Baierns seien in Folge dessen sehr schlimme; trotzdem dürfe man auf die Zukunft hoffen. Die Zeit werde bald kommen, in welcher die Forderung einer **neuen gesetzlichen Regelung** der kirchlichen Verhältnisse durch die konstitutionell berechtigten gesetzgebenden Faktoren nicht mehr abgelehnt werden könne, in welcher kein seiner selbst bewußter Staat mehr wegen eines Theiles seiner Unterthanen mit einer auswärtigen, sei es auch geistlichen Macht, verhandeln werde, wenn er nicht seine eigene Souveränetät aufgeben wolle; in welcher jede religiöse Gesellschaft ihre Statuten dem Staate zur Anerkennung vorlegen müsse und die Bischofswahlen, wenn sie nur nach den Gesellschaftsstatuten vollzogen worden, ohne jede weitere Unterhandlung mit Rom ihre Gültigkeit haben werden, in welcher endlich die Majestät des Gesetzes auf vaterländischem Boden für Alle gelten wird und Niemand mehr an Rom ausgeliefert ist. Wird auf solche Weise die Ursache klerikaler Vaterlandslosigkeit hinweggenommen sein, dann wird sicher auch im Klerus die Liebe zum Vaterlande und der vaterländische Geist neu aufleben; denn es sind nur die gebundenen Schwingen, die dermalen das verhindern. Mit dieser Befreiung wird aber zugleich dem Ultramontanismus der nährende Boden entzogen sein. Alle anderen Mittel der Heilung werden sich stets als wirkungslos erweisen.

Frankreich.

Paris, 18. Januar. Nach Privatnachrichten hätten die Republikaner **bei den Delegirtenwahlen für die Senatorenwahl** bis jetzt in zwölf Departements die Majorität, nämlich in Seine-et-Oise, Yonne, Mayenne, Savoyen, Hoch-Savoyen Drome, Gard, Rhone, Vaucluse, Loir-et-Cher, Saone-et-Loire und Algerien. Morgen findet ein Ministerrath statt, um die Fragen zu prüfen, welche im ständigen Ausschusse vorkommen sollen. Zugleich wird Buffet das Ergebniß der Wahlen mittheilen. Im Ministerium des Innern thut man nach wie vor, als sei man überzeugt, daß die Konservativen den Wahlsieg davongetragen. Ungeachtet dieser zur Schau getragenen Siegeszuversicht verlautet doch in eingeweihteren Kreisen, daß man mit dem Ausfalle der Wahlen keineswegs zufrieden ist. Es scheint, daß man der Hälfte der Delegirten, die man auf die Listen der Regierungsanhänger gesetzt, nicht sicher ist. Auf diesen Listen befanden sich natürlich auch alle Bonapartisten, Erzlegitimisten und viele gemäßigte Republikaner, so daß die Zahl derer, welche reine Buffetisten sind, bedeutend zusammenschmilzt. Aus dem Vogesen-Departement melden direkte Berichte von dort, daß Buffet eine Mehrheit von 60 Stimmen nicht für sich, sondern gegen sich hat. Die republikanischen und liberalen Blätter sind ohne alle bestimmten Nachrichten. Der offiziöse Moniteur sagt darüber: Es ist nicht möglich, schon heute die politische Tragweite der Delegirtenwahlen festzustellen; indeß können wir behaupten, daß die Mehrheit der in den Landgemeinden gewählten Delegirten der verschiedenen Fraktionen der verschiedenen konservativen Parteien angehört. Es ist mithin vorauszusehen, daß im Senat eine starke konstitutionelle und Mac Mahon'sche Mehrheit sein wird. Der „Français" behauptet, die Buffet'sche Union Conservatrice habe in vierzig Departements gesiegt. Dasselbe Blatt will wissen, daß die konservativen Wahlen vom letzten Sonntag auf alle

---

Symphonie-Konzert.

Das gestrige fünfte Konzert unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Appold bot äußerlich dasselbe Beispiel eines dicht gedrängten Saales, wie seine Vorgänger, selbst die Gallerie barg Kopf an Kopf des Verehrers dichte Schaaren. **Mendelssohn** eröffnete mit der Ouverture **Ruy Blas**. Sie ist ein Gelegenheitsstück, nach des Komponisten eigenen brieflichen Mittheilungen, eigentlich mit Unlust in wenigen Tagen in Angriff genommen und auch vollendet. Es handelte sich um eine Wohlthätigkeits-Vorstellung des Victor Hugo'schen Dramas „Ruy Blas", welches Mendelssohn „so unter aller Würde fand, wie man's gar nicht glauben kann." Wenn auch keine hervorstehenden Züge, enthält sie doch des Mendelssohn'schen Geistes so viel, daß eine gute Wiedergabe wie die vorgestrige stets einer dankbaren Aufnahme versichert ist. Der „**Nachruf an Weber**" von E. **Bach** gehört in die Klasse der Potpourris, in oft überraschend schneller Folge hat der Hörer Gelegenheit innerlich Proben seiner Weber'schen Belesenheit abzulegen. Ueberraschend war uns auch das, als Volkslied bekannte Eichendorff'sche Gedicht „In einem kühlen Grunde" mit als Perle eingereiht zu hören. **Das Capriccio** H-moll für Pianoforte und Orchester von **Mendelssohn** bot doppeltes Interesse, da es sich um die erste öffentliche Produktion einer hiesigen jungen Kraft handelte, deren gefälligen Mitwirkung die Aufnahme des Konzerts in's Programm zu verdanken ist. Ganz im Style eines Klavier-Konzertes mit mehr begleitendem Orchester gehalten, ruht der Schwerpunkt im Flügel. Freier Vortrag, guter Anschlag, zwangloses Ueberwinden der technischen Schwierigkeiten, dazu ein schönes klangvolles Instrument und dezentes Eingreifen des Orchesters brachten der Aufführung den vollen Gesammteffekt und die vollste Theilnahme der Hörer, die den jungen Künstler mit einem Hervorruf ehrte. Durch die Aufführung und Durchführung dieser Nummer haben unsere Symphoniekonzerte einen Fortschritt gemacht, und wird der erste derartige Versuch wohl zu weiteren Nachfolgern veranlassen und ermuntern. Mit der **Tannhäuser-Ouvertüre** kam **Wagner** diesen Winter zum ersten Male auf's Programm. Das gewaltige Werk verfehlte seinen Eindruck nicht, es ist und bleibt ein der durchdachtesten und glänzendsten Ouverturen. Den Schluß des Konzerts bildete **Mozarts G-moll-Symphonie** Nr. 1. Dies immer gern gehörte und oft vorgeführte Werk übte auch jetzt wieder seinen alten Zauber aus, namentlich bot der Andante-Satz den Violinen vollauf Gelegenheit zu echt künstlerischer Tonentfaltung.

—g.

Ein Prophet.

Von F. G Adolf Weiß.

I.

„Wir bekennen die von Dr. **Hippolyt Tauschinski** aus Wien verkündete Lehre der **Botschaft der Wahrheit**, der **Freiheit**, der **Liebe**, weil wir sie als die richtige Lehre erkannt haben, welche am meisten geeignet ist, den Menschen zu veredeln, ihn glücklich und zufrieden zu machen, und den Fortschritt der ganzen Menschheit zu fördern." So lautet die Antwort auf eine der 60 Fragen in dem Katechismus der „Botschaft", deren Prophet derselbe Dr. Tauschinski ist, welcher soeben in Graz die etwas zweideutige Hauptrolle eines sozial-demokratischen Sensationsprozesses gespielt hat. Ich lasse den „Sozialistenchef" für heut links liegen und gedenke, nur die neue „allein selig machende Kirche" des „Propheten" Hippolyt einer leichtgeschürzten feuilletonistischen Plauderei zu unterziehen.

Die von Gott handelnden Sätze der „Offenbarung" lauten wörtlich: 1) Gott ist eine Idee im menschlichen Geiste. 2) Gott nennen wir die Idee des allervollkommensten Wesens, d. h. desjenigen Wesens, in welchem wir uns die Ruhe, die Einheit, die Unbedingtheit und die Vollendung verbunden denken. 3) Die Idee Gottes in uns ist eine nothwendige, weil unser Verstand genöthigt ist, sich gegenüber der in der Welt ausnahmslos herrschenden Bewegung und Unvollkommenheit ein Ideal der Ruhe und Vollendung zu denken." — Ich sehe schon die gottgläubigen Leser, die sich nach einiger philosophischen Verklärung ihrer Religion herzlich sehnen und doch dabei eines „Bekenntnisses" nicht entrathen mögen, schon beifällig nicken. Gemach! Die Enttäuschung steht auf der Schwelle, denn Satz 4 sagt mitleids- und schonungslos: „Ein der Gottesidee entsprechendes, real existirendes Wesen giebt es nicht, denn das einzige wirklich vorhandene Wesen ist der **Weltgeist in der ewigen und unendlichen Offenbarung der Welt**. 5) Menschen, welche an die reale Existenz eines oder mehrerer Götter glauben, nennt man **Heiden**, und die Verehrung und Anbetung, welche sie gegen die Gottheit ausüben, nennt man **Götzendienst**."

Da haben Sie den schönsten Torquemada im Embryo und zwar einen von der äußersten Linken, einen eifernden Propheten des „dogmatisirten Pantheismus, dessen Offenbarungen nicht so poetisch ungebunden und fröhlich-zwanglos sich geben, als das pantheistische Evangelium des „Laienbreviers." Der Unfehlbare in Rom, die gewissen lutherischen Päpstlein und die jüdischen Rabbiner in Galizien und Ungarn haben einen Kollegen in der „Infallibilität" bekommen.

Der zweite Abschnitt „von der Welt und vom Weltgeist" bereichert die Terminologie der deutschen Sprache mit einem neuen Worte für: Offenbarung, Vermenschlichung, Inkarnation, nämlich „Darlebung." So ist dem Propheten Hippolyt die Welt eine „Einheit" und sämmtliche Erscheinungen sind die „Selbstdarlebungen" einer einzigen Aller zu Grunde liegenden Kraft." Nachdem uns die neue Lehre in etwas mystischer Weise darüber belehrt hat, daß alle Dinge „schön in ihren äußeren Verhältnissen, zweckmäßig und entsprechend in ihren inneren Einrichtungen", trotzdem aber doch „unvollkommen und in Folge dessen der Vernichtung unterworfen sind, welche sich bei den denkenden Individuen mit Schmerzen und Leiden verbindet, definirt sie den Hippolyt'schen unpersönlichen, eigentlich gar nicht existirenden „Weltgeist" als die „anfangs- und endlose Energie der Selbstentwicklung," als den „alleinigen in sich und durch sich lebendigen und wirkenden Willen, sich selbst von Ewigkeit zu Ewigkeit zu offenbaren und darzuleben." Das Paradies dieser neuen Religion ist, wie es sich für einen nebenbei als Arbeiterchef fungirenden „Propheten" schickt, das Reich des Fortschritts und überhaupt ein schaffungsfreudiger, gar nicht todt zu machender Optimismus, vielleicht das einzige Gute, was gegen die Mode des Pessimismus ankämpft. Bedenklich bleibt es immerhin, daß der Pfad zu jenen goldenen Aepfeln nur durch die „alleinseligmachende" Botschaft Tauschinski's führt, eine Eigenheit, die unser „Prophet" eben mit allen „Pfaffen" eigen hat, mögen sie auf der Kanzel oder auf dem Katheder stehen.

Wir versagen es uns weiter in die mystischen Tiefen der „Botschaft" einzudringen, und konstatiren nur die interessante Thatsache, daß sich der „Weltgeist" Hippolyts zwar als wilde, aber überall in einer zweifachen Art, Kraft und Stoff, Raum und Zeit „darlebt". Mir kam bei der Vertiefung in diese Thesen der neuen Religion der Gedanke: Sollte einmal die „Botschaft" Staatsreligion in Oesterreich und ihres Stifters Andenken unter den Schutz des Gotteslästerungs-Paragraphen gestellt werden, so wird es nöthig sein, eine für die Schuljugend und das gewöhnliche Volk „populär" verwässerte und dem bisherigen christlichen d. h. nach Tauschinski „heidnischen" Anschauungen Ausgabe der „Botschaft" zu verfassen, während die „reine Lehre" der „Konfekt", dem Kreise der herrschenden Weisen vorbehalten bliebe. An „Leib und Seele" hält unser „Prophet" fest und streift dann mit dem Satze, daß „der Tod den Willen des Menschen nicht vernichten" kann, weil derselbe „das in einer bestimmten Darlebung geoffenbarte Wesen" des Weltgeistes selbst ist, „der vielmehr sogleich in eine andere Darlebung eintritt" — sehr an die indischen Incarnationen heran, obwohl er ausdrücklich die Fortdauer der Seele nach dem Tode und die Seelenwanderung verwirft. — Der Abschnitt von den Tugenden und Pflichten der „Botschafter", wie man die Mitglieder der neuen Sekte schon genannt hat, gipfelt in dem Satze: „**Schade Nie**-

..ö..ker, die für Frankreich Sympathie hegen, einen guten Eindruck ge- ..acht haben; und es wiederholt zugleich, die Buffet'sche Wahl im Vo- ..sen-Departement sei gesichert. Bis jetzt kennt man vollständig nur ..as Ergebniß im Pas de Calais, wo 170 Republikaner, 130 Legiti- ..misten, 500 Bonapartisten und 100 Zweifelhafte gewählt wurden. — Gambetta war nach Marseille gereist, um den Vorsitz in einem Pri- ..atbanket zu übernehmen und eine Rede zu halten, in welcher er Ein- ..racht und Zusammenwirken unter allen Farben der republikanischen Partei empfahl. Die „Intransigenten" hatten ihm dies sehr übel ge- ..ommen, da sie es auf radikale Wahlen abgesehen haben, denen Gam- ..etta bei seiner jetzigen Mäßigung entgegenzuarbeiten beabsichtigte. Die Regierung hat nun den extremen Elementen den Dienst geleistet, dieses Privatbanket zu verbieten und Gambetta's Absicht dadurch zu vereiteln. Das Verbot erfolgte kraft des Belagerungszustandes durch den Gene- ral Lewal, der als Stellvertreter des Generals Espivent in Mar- seille augenblicklich Befehlshaber im Departement der Rhonemün- dungen ist.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Januar. Man kann sich schwer des Eindrucks er- wehren, als ob es den Engländern nur um eine Verschleppung der diplomatischen Aktion der andern Signaturmächte zu thun sei, wobei England ohne Zweifel das beste Geschäft zu machen hofft. Verbreiten doch „Daily News" bereits folgende Nachricht in Form eines wiener Telegramms:

„Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hat der britische Vizekon- sul zu Canea, der Hauptstadt der türkischen Insel Kreta, zahlreiche Mittheilungen von angesehenen Einwohnern zu Gunsten einer Annek- tirung der Insel an Großbritannien erhalten. Dem widersetzt sich die griechische Partei, die von Athen Verhaltungsmaßregeln erhält. Groß Aufregung herrscht. Daher die Ernennung Raouf Pascha's von der Herzegowina zum Gouverneur von Kreta mit erweiterter Machtbe- fugniß.

Und dem „Daily Telegraph" wird aus Kairo unterm 16. Januar telegraphirt:

Man versichert mich positiv, daß der Spezialgesandte Frankreichs, Outrey, in seiner letzten Unterredung mit dem Khedive von Egypten von diesem entschieden zurückgewiesen worden ist, wegen gewisser Aus- drücke drohenden Charakters, welche Herr Outrey gebrauchte, als er Egypten für dessen finanzielle und auswärtige Politik die Annahme der französischen Auffassung empfahl. Der Khedive hält fest an den eng- lischen Tendenzen.

Diese Telegramme sehen ganz wie Tartarennachrichten aus und wollen wir deshalb ihre Bestätigung abwarten.

Morning Post veröffentlicht einen von der Pforte erlassenen Firman, welcher verschiedene Aenderungen in den Gerichtshöfen an- kündigt, den Richtern ihre Amtsbefugnisse vorschreibt, ihnen strenge Unparteilichkeit aufgiebt und für die Gefangenhaltung Verklagter ohne richterliches Urtheil Strafe androht. — Die Anti-Sklavereige- sellschaft hat an Lord Derby ein Gesuch gerichtet, daß die englische Regierung gemeinsam mit der amerikanischen sich in die kubani- schen Verhältnisse einmischen möge.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Belgrad, 15. Januar. Ueber die bereits telegraphisch signalisir- ten Verhandlungen in der Skupschtina wird der „Pol. Korr." von hier aus Nachstehendes mitgetheilt:

Die Budgetdebatten in der Skupschtina nahmen einen Verlauf, der einige Male eine Auflösung dieser Versammlung fast unvermeid- lich erscheinen ließ. Nicht genug, daß man nahe daran war, den ge- sammten Pensionsetat zu streichen, und damit eine flagrante Gesetzes- verletzung zu begehen; man wollte auch die Bischöfe absetzen, die serbischen Vertretungen in Wien und Bukarest aufheben, viele Schulen sperren, ja selbst die Armee abschaffen! Auf diese Weise gedachte man Ersparnisse in der Höhe von 9—10 Millionen zu erzielen. Vermochte nun die heißblütige Majorität unserer gesetzgebenden Körperschaft auch nicht alle diese „Reformen" durchzusetzen, so erlitt das Kabinet doch wiederholt ernste Niederlagen. Zunächst bei der Frage der Ge- halte der Staatsräthe in welcher die Skupschtina, dem Wortlaute des Gesetzes und der kathegorischen Erklärung des Ministerpräsidenten ent- gegen, einen 25prozentigen Gehaltsabzug beschloß. Ungemein stürmisch war die Debatte über die Pensionen, welche mit 1,213,473 Piaster präliminirt waren. Es bedurfte des Hinweises, daß die Skupschtina gar kein Recht besitze, die gesetzlich festgestellten Pensionen Jemandem zu entziehen. Nur nach heftigen Kämpfen gelang es, eine Ma- jorität für dieselben zu bilden. Dagegen zeigte sich absolut keine Neigung, die im Jahre 1874 über das Pensions-Bud- get verausgabten 315,813 g. P. zu bewilligen. Die Volks- Vertreter ergriffen vielmehr begierig die Gelegenheit, das gewesene konservative Kabinet in den Anklagestand zu versetzen. Der selbst von Seiten eines Mitgliedes der Mehrheit geführte Beweis, daß man das Ministerium für diese Ueberschreitung nicht verantwortlich machen könne, der klare Wortlaut des Gesetzes, nach welchem die ser- bischen Minister blos wegen Verrathes, Verfassungsverletzung, Be- stechlichkeit und Schädigung des Staates aus Eigennutz angeklagt wer- den können. — Nichts konnte die Skupschtina von ihrem vollkommen ungerechtfertigten Beschlusse zurückhalten. Ob das Ministerium mit dem von der Skupschtina bewilligten Budget auch werde regieren können, steht dahin. Soviel scheint nach den wiederholten Niederla- gen Kaljevits' festzustehen, daß nach dem Schlusse der Skupschtina, der innerhalb 14 Tagen erfolgen dürfte, auch ein Ministerwechsel stattfinden werde. Bei der besonderen Reaktion, welche sich innerhalb wie außerhalb der Skupschtina gegen die hohen kirchlichen Würdenträger geltend macht, ist das eine merkwürdig, daß die nie- dere Geistlichkeit sammt und sonders gegen die Bischöfe gestimmt ist, welchen man inzwischen durch eine Gehaltsreduktion um fast zwei Drit- tel die Existenz so ziemlich unmöglich gemacht hat. Um nochmals auf die Skupschtina zurückzukommen, verdient hervorgehoben zu werden, daß Fürst Milan deren destruktive Thätigkeit sehr mißfällig aufge- nommen und dieser Anschauung auch bei Gelegenheit des Empfanges der großen Staatskörper am griechischen Neujahrstage in bitteren Worten Ausdruck gegeben hat.

Parlamentarische Nachrichten.

* Von besonderem Interesse ist das dem Abgeordnetenhause vor- gelegte Gesetz über die Geschäftssprache der Behörden, Beamten und politischen Körperschaften des Staates, welches 13 Para- graphen umfaßt. Die Hauptbestimmungen sind folgende:

„§ 1. Die deutsche Sprache ist die ausschließliche Geschäfts- sprache aller Behörden, Beamten und politischen Körperschaften des Staats. Ein schriftlicher Verkehr mit denselben ist nur in der deutschen Sprache gestattet. — § 2. Für die Dauer der nächsten zehn Jahre, von dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ab, kann im Wege königlicher Verordnung für einzelne Kreise der Monarchie der Gebrauch einer fremden Sprache neben der deutschen bei den mündlichen Ver- handlungen der Schulvorstände, sowie der Gemeinde- und Kreisver- tretungen gestattet werden. Während des gleichen Zeitraums kann durch Verfügung der Bezirksregierung den der deutschen Sprache nicht kundigen Vorstehern ländlicher Gemeinden gestattet werden, die von ihnen amtlich erforderten Berichte und Erklärungen in einer anderen als der deutschen Sprache einzureichen. — § 3. Ist vor Gericht mit einer Person zu verhandeln, welche der deutschen Sprache nicht kundig ist, so muß ein beeidigter Dolmetscher zugezogen werden. Das Proto- koll ist in deutscher Sprache aufzunehmen und, Falls es einer Ge- nehmigung Seitens jener Person bedarf, ihr durch den Dolmetscher in der fremden Sprache vorzutragen. Die Führung eines Nebenprotokolls in der fremden Sprache findet nicht statt."

Aus den beigegebenen Motiven heben wir folgende Sätze hervor:

Zu den Erscheinungen, in welchen sich das eigenthümliche Leben einer Nation kund giebt, gehört in erster Reihe ihre Sprache. Ein Staat, welcher auf das nationale Gepräge Gewicht legt, muß daher die Nationalsprache als ein Wahrzeichen seiner Einheit im ge- sammten öffentlichen Leben zur Anwendung bringen. Umschließt er in seinen Grenzen eine anders redende Bevölkerung, so kann die Rücksicht auf die Freiheit der letzteren in der Ausbildung und Benutzung ihres Idioms doch niemals dahin führen, diese andere Sprache als eine gleichberechtigte Staatssprache anzuerkennen. — Die Bevölkerung des preußischen Staats gehört in weit überwiegendem Maße der deutschen Nationalität an; — das Staatsgebiet umfaßt nur etwa 12 Prozent Nichtdeutsche — Polen, Litthauer, Dänen, Wenden, Tschechen und Wallonen, — von denen jedoch eine große Anzahl der deutschen Sprache, welche überall einen obligatorischen Unterrichtsgegenstand der Elemen- tarschule bildet, mehr oder minder kundig ist. Obwohl das überaus große Uebergewicht der Deutschen dem preußischen Staate den natio- nalen Charakter aufprägt, so fehlt es doch in der bisherigen Gesetz- gebung an einer allgemeinen und ausdrücklichen Festsetzung des Grund- satzes, daß die deutsche Sprache als die öffentliche Geschäftssprache an- zusehen ist. . . . — Die aus Preußens historischer Entwickelung her- vorgehende Staatsindividualität und die politische Stellung der Mo- narchie zwingt die Gesetzgebung zu einheitlicher Zusammenfassung aller Elemente, welche den nationalen Charakter und die auf demselben beruhende politische Individualität des Staats erhalten und kräftigen können. Demgemäß erscheint es auch, insbesondere im Hinblick auf den Umstand, daß die in Preußen herrschende Sprachverschiedenheit zur Schwächung seiner Kraft und Einheit ausgebeutet worden ist, er- forderlich, das staatsrechtlich begründete und politisch nothwendige Postulat, daß die deutsche Sprache als die ausschließliche Geschäfts- sprache der Beamten, Behörden und politischen Körperschaften des Staats anzusehen ist, zur Anerkennung zu bringen und die sich daraus ergebenden Folgerungen für den ganzen Umfang der Monarchie ein- heitlich zu regeln.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 20. Januar.

r. **Zum Oberinspektor** der städtischen Gas- und Wasserwerke ist an Stelle des früheren Oberinspektors Hemme auf Vorschlag der Direktion der Gas und Wasserwerke vom Magistrate der Ingenieur Thomson interimistisch auf ein Jahr gewählt worden. Wie wir hören, war derselbe bisher technischer Leiter einer Maschinenfabrik zu Grünberg, die unter der Ungunst der Verhältnisse eingegangen ist.

— **Der Vikar Kręcki**, in Schlochau, gegen den die Ultramonta- nen die Lärmtrommel geschlagen hatten, weil er angeblich die Stelle eines Seelsorgers an der Gefangenanstalt zu Fordon in unserer Pro- vinz von der Regierung ohne Erlaubniß des Bischofs von Kulm an- genommen, veröffentlicht in der „Gaz. Tor." die Erklärung, daß er diese Stelle nur in dem Falle annehmen werde, wenn ihm vom Bischofe die kanonische Mission dazu ertheilt würde.

— **Polnisch-katholische Volksversammlung.** In Schwar- zenau (Czernicjewo) fand am 16. eine polnisch-katholische Volksver- sammlung statt, welche schon vor längerer Zeit angekündigt und bereits einmal aufgeschoben worden war. Der Veranstalter derselben war der Geistliche Dr. Wartenberg aus Pawlow, zum Vorsitzenden wurde Herr Janczakowski aus Radomice gewählt. Dieser ertheilte zuerst das Wort an Herrn Dr. Wartenberg, der in ausführlicher Rede nachzuweisen suchte, daß die Schule unter die Oberaufsicht der Geistlichkeit gehöre und daß namentlich der Religionsunterricht nur von Geistlichen ertheilt werden könne. Die Schulinspektoren seien oft Protestanten oder Altkatholiken, dies müsse dahin führen, daß die Schulen konfessionslos würden. Ebenso suchte der Redner die Noth- wendigkeit des polnischen Unterrichts in der Volksschule darzuthun. Um den jetzigen Uebelständen abzuhelfen, müsse man aber die Gesetze genau kennen und Petitionen an den Landtag richten. Hierauf ergriff Herr v. Dembinski aus Margonin das Wort, der darauf hinwies, daß die Polen selbst an der Verdrängung ihrer Sprache schuld seien, da sie vergäßen auf ihren Rechten und auf der Gleich- berechtigung ihrer Sprache zu bestehen. Die Versammlung nahm sodann einstimmig zwei von Herrn Janczakowski vorge- lesene Resolutionen an, deren eine die Gleichberechtigung der polni- schen Sprache in der Verwaltung, dem Gerichtswesen und der Schule verlangt, während die andere die Ertheilung des Religionsunterrichts durch die Geistlichen beansprucht. Hierauf gestattete der Vorsitzende dem Herrn Michalski die Verlesung der an das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus gerichteten Petitionen, welche unterschrieben wur- den und in Kurzem abgesandt werden sollen. Der Wirth Pol- czynski sprach sodann seine Freude über die baldige Entlassung des Kardinals Ledochowski aus. Herr Maciejewski wollte noch die Umänderung des Namens Czernicjewo in Schwarzenau (Station an der Oels Gnesener Bahn) zum Gegenstande der Erörte- rung machen, indeß hinderte ihn daran der Vorsitzende in Folge der vorgerückten Stunde. Dr. Wartenberg schlug noch vor, daß alle Anträge bei der nächsten Volksversammlung mehrere Tage vor- her dem Vorsitzenden zugesandt würden, damit man sich nicht zu wiederholen brauche und allen Unannehmlichkeiten entgehen könne. Die Volksversammlung verlief in ruhiger Weise; die Polizeibehörde war durch einen Gendarmen repräsentirt.

— s. **Die Frist zur Anmeldung** älterer und neuerer kunstge- werblicher Erzeugnisse, sowie älterer und neuerer Gemälde und Skulp- turen für die vom 15. Juni bis 15. Oktober 1876 in München stattfin- dende Kunst- und kunstgewerbliche Ausstellung ist nach einer uns zuge- gangenen Benachrichtigung des berliner Zentral-Komites bis zum

---

mandem, hilf Allen". Aus der letzten Hälfte dieser These erklärt sich wohl zur Genüge der innige Zusammenhang zwischen dem „Propheten Hippolyt" und dem „Arbeiterführer Tauschinski". Die drei Haupttugenden der Botschaft sind: Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe. Wir hören dann noch von einem Koran, welcher in fünf Bü- chern mit je sechs Lesungen besteht und in denen die mystischen Tiefen der „Botschaft" enthüllt sind.

Als „Bekenner" derselben haben die Mitglieder der neuen Reli- gionsgesellschaft die Pflicht, die „Botschaft" zu fördern. Ihre vier religiösen Akte sind: die Namengebung, das Bekenntniß, die Ver- mählung und die Bestattung (durch Verbrennung). Interessant ist, daß die neue Sekte eine neue „kirchliche Trauung" statuirt, sich also gleich ihren älteren mächtigen Schwestern der Eheschließung zu bemächtigen sucht.

Die Religionsübungen der Bekenner der „Botschaft" bestehen in der Feier der Sonntage und der sechs Festtage (9. September als Stiftungstag der Gesellschaft, die vier Feste der Jahreszeiten und der Festtag des betreffenden Staates) durch Vorträge und Gesang. Sie verwerfen u. A. die objektive Wirksamkeit des Gebetes, die Taufe, die menschlichen Bildnisse in den Tempeln 2c. — Die gesammte „Kirche" der Botschaft, welche außer in Wien und Graz auch in Ungarn Gemeinden besitzen soll, wird durch einen gemeinschaftlichen permanenten Ausschuß, die „Meister", und einen in gewissen Zeit- fristen abzuhaltenden Kongreß geleitet. Die Gemeinden werden durch die Mitgliederversammlungen und einen Vorstand regiert: „Führer", „Pfleger", Ordner und Ordnerinnen. In der Kirche Hippo- lyts hat also das Wort: „mulier taceat in ecclesia" keine Geltung; ob es aber eine Ordnerin auch zur „Führerin" oder „Pflegerin" brin- gen kann, scheint zweifelhaft zu sein. Von Zeit zu Zeit versammeln sich die Abgeordneten der Gemeinden zu „Konferenzen" über gemeinsame Angelegenheiten.

Der in einer Gemeinde bestellte Sprecher und Verwalter der „Akte" (ich hätte beinahe gesagt: der ewigen Wahrheiten) heißt „Lehrer", dem einige „Helfer" zugewiesen sind. Das Recht zur Ausübung des Lehramtes haben nur die von dem permanenten Vorstand der allge- meinen Religionsgesellschaft dazu Ermächtigten. Prophet Hippolyt hat also von allem Anfang an bald dafür gesorgt, daß ein Priesterthum sich bilde, dem die „höheren Weihen" nicht fehlen, damit sich keine Ketzerei einschleiche. Daß zum Schluß der Unterschied von Priestern und Laien und die Priesterweihe, die Unfehlbarkeit in Lehren und Hand- lungen verworfen werden — das darf uns hierbei nicht stören. Solche Lehrer der Botschaft — heißt es in Satz 59 — welche keiner bestimm- ten Gemeinde angehören, heißen Boten und haben insbesondere die Verpflichtung zur Verkündigung und Ausbreitung der Botschaft unter den Heiden."

II.

So habe ich Ihnen nun, meine verehrten Leser und Leserinnen den Grundriß der neuen Lehre geliefert, welche die Welt aus dem protestan- tischen, katholischen und jüdischen Heidenthum erlösen und einen festeren Grund legen soll.

Wenn Sie mich jetzt nach den Erfolgen fragen, welche der Pro- phet der Botschaft bis jetzt mit seinem neuen Evangelium erzielt hat, das im dritten Stock eines Hauses des Burgringes in Graz allsonn- täglich vor einer kleinen Schaar gepredigt wurde, ehe es sich die Wächter der österreichischen Themis in den Kopf setzten, durchaus für Dr. Hippolyt Tauschinski — Reklame machen zu wollen, — so muß gesagt werden, daß er das Schicksal der meisten Propheten theilt; er spricht vor tauben Ohren.

Warum hat Hippolyt seine Inkarnation nicht im fernen Osten vollzogen? Mußte er denn in dem „Capua der Geister", mußte er über- haupt in dem bigotten und materialistischen Oesterreich, in der Mitte der modernen Phäaken, in der Urheimath der Backhähndel, der Kaiser- schmarre und Schnitzel zur Welt kommen und den Götzendienern des Genusses seine alten Wahrheiten, in neuen Worten lehren? Wie sieht denn nun unser Mann aus? Wie lebt er? Was ist er? Ist er ver- heirathet? Wie kleidet er sich? Solche Fragen höre ich auf mich ein- stürmen, nachdem ich den schönen Leserinnen das dogmatisch-moral- philosophische Gericht mehr als reichlich servirt habe. Gemach, gemacht Meister Hippolyt trägt kein langes ungekämmtes Haar, er hüllt sich nicht in einen langen verschlissenen Talar, er lebt auch nicht von Heu- schrecken und wildem Honig, wie Johannes der Täufer; er verbirgt sich nicht in den Waldesschluchten von Maria Trost oder in den Fel- sengrotten des Schöckel, er pflegt auch nicht stiller Beschaulichkeit in einer Tonne, er ist endlich durchaus kein Weiberfeind.

Der Mann der „Botschaft der Wahrheit, der Freiheit, der Liebe" ist in Wien geboren und steht in der Mitte der dreißig. Seine Ge- stalt ist groß zu nennen, sein Wuchs schlank. Ein wohlgepflegter lan- ger dunkler Vollbart verleiht ihm einen hohen männlichen Zauber und läßt ihn mit Hilfe des bleichen Antlitzes in den Augen vieler Frauen und Mädchen interessant erscheinen. Das Auftreten Tau- schinski's ist das eines vollendeten Gentleman. Kein langer unmoderner Rock verhüllt die schlanke Gestalt; dieselbe wird vielmehr durch das Talent des Tailleurs, der auf der Höhe der Mode stehen muß, höchst wirksam gehoben. Noch nie sah man den „Propheten" außerhalb sei- ner Wohnung ohne die feinsten Handschuhe, nie ohne den modernsten Cylinder. Er thut den schmackhaften Erzeugnissen der österreichischen Küche gern die höchste Ehre an und legt keineswegs Gewicht darauf, vor seinen „Gläubigen" oder vor den zu bekehrenden „Heiden" als bedürfnißloser Heiliger oder Philosoph zu erscheinen. Er meidet auch in keiner Weise den Umgang mit denen, die nicht an ihn „glauben", und er lächelt gutmüthig und voll Verzeihung, wenn sie ihn beim schäumenden Bier scherzweise den „Propheten" nennen.

Niemand würde unserm Hippolyt den „Religionsstifter" ansehen, aber auch Keinem würde er sich als solcher aufdrängen. Er meidet das Eifern für seine Sache gegenüber denen, die „nicht berufen" sind; und zieht es vor, als ein Mann von Welt in ihr die Kunst zu üben, wie man das Leben von der angenehmsten Seite zu nehmen hat. Im Umgang — das werden Sie wohl, meine neugierigen Landsmänninnen, schon errathen haben — ist der Stifter der „Botschaft" der liebens- würdigste Mann, geneigt zu jedem Scherz und nimmer ein Spielver- derber. Er ist längst verheirathet mit einem allerliebsten Weibchen und liebte es stets in seiner Häuslichkeit eine gewisse vornehme Behaglich- keit walten zu lassen. Kurzum, nichts verräth in der ganzen Lebens- haltung unseres Meisters Hippolyt den „Propheten", nichts das „Sektenhaupt", nichts erinnert auch nur im Entferntesten an die Eiferer des alten Testaments, an die Fanatiker des Islam, an die Schwärmer der protestantischen Sekten; es klebt aber auch nichts Ab- getragenes oder Verlumptes an ihm, was an den berliner Schnaps- apostel „Bruder Miericke" mahnen könnte.

Aber gerade wegen dieser Abwesenheit aller der gewissen äußern Kennzeichen eines „Propheten" oder „Schwärmers" oder gewöhnlichen Narren erscheint der Mann als ein psychologisches Räthsel. Hat er doch nur Eins gemein mit allen „inspirirten" Persönlichkeiten, mit allen bedeutenden Kanzelrednern und schwärmerischen Naturen: die Frauen haben ihn gern. Es ist das bekanntlich kein Unglück, am allerwenigsten für einen Religionsstifter, welcher die Frauen recht wohl als Avantgarde der „ewigen Wahrheit" brauchen kann, besonders wenn die Liebe in dem System genügend plazirt ist. Allein der Denker der „Botschaft" ist ja ein interessanter Mann — das erklärt Alles; er ist verheirathet — und das nimmt selbst der bösesten Nachrede ihren Stachel. Es sollte nur konstatirt werden, daß der neuen Lehre der Schutz der Frauen nicht fehlt — und mit diesem Geleitsbriefe ist sie nicht ohne Aussicht, so übel auch die prosaischen österreichischen Gerichte dem Träger der „Botschaft" mitspielen.

Doch Hippolyt Tauschinski ist auch Sozialist — und er rückt dadurch in die Kategorie derjenigen Männer, denen man gern einen ungemessenen Ehrgeiz, eine allzu große Eitelkeit vorwirft, wenn nicht noch Schlimmeres. Sollte unser Mann nicht wissen, daß er als „Arbeiterführer" auf dem besten Wege ist sich abzunützen oder in Bahnen zu lenken, die Niemand billigen kann, der an die Macht der

fünfzehnten Februar d. J. verlängert worden. Ueber das Nähere in Betreff dieser Ausstellung verweisen wir auf die Bekanntmachung im Sprechsaal unseres heutigen Blattes.

r **Der posener Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung** hat bisher sein Jahresfest und die mit demselben verbundene Generalversammlung der Zweigvereine in der Provinz alljährlich in der Stadt Posen abgehalten, und zwar fand dieses Fest stets in Verbindung mit der Pastoralkonferenz und dem Jahresfeste der Diakonissen-Anstalt statt, während in allen anderen Provinzen des preußischen Vaterlandes alljährlich mit dem Festorte gewechselt wird. Der Vorstand des posener Vereins hat nunmehr den Beschluß gefaßt, von diesem Jahre an das Vereinsfest abwechselnd in den größeren Städten der Provinz zu feiern, wodurch unzweifelhaft eine Anregung in immer weitere Kreise getragen werden kann. In diesem Jahre wird, etwa Ende Juni oder Anfangs Juli, die Generalversammlung in Bromberg tagen, da auf eine Anfrage an die der Sache nahe stehenden Kreise eine sehr warme Erwiderung und freundliche Einladung an den hiesigen Vorstand ergangen ist. Hat sich die Sitte, mit derartigen Versammlungen zu wechseln, erst eingebürgert, so pflegen Anerbietungen von Städten, welche im kommenden Jahre berücksichtigt zu werden wünschen, jederzeit vorzuliegen. Die Bestätigung dieser oft gemachten Erfahrung darf auch im vorliegenden Falle erwartet werden. Wer jemals Zeuge gewesen ist von der Theilnahme, welche in den größeren Städten unserer Nachbarprovinzen Brandenburg und Schlesien die Gustav-Adolf-Feste bei der Bevölkerung finden, wird sich freuen in dem Gedanken, daß unserer deutschen Bevölkerung im weiteren Umfange Gelegenheit gegeben wird, ihre Theilnahme an den Bestrebungen dieses in unserer Provinz nicht bloß im kirchlichen, sondern im eminent nationalen Sinne wirkenden Vereins kräftig zu bethätigen.

r. **Ein Kanonier** der hiesigen Garnison hatte vor einiger Zeit mit seiner Schwester aus Samter eine Destillation in der Dominikanerstraße besucht, und war dort, indem er seine Schwester gegen die Zudringlichkeit mehrerer anwesenden Zivilpersonen schützen wollte, von diesen zu Boden geschlagen worden. Er trug dabei derartige Verletzungen davon, daß er noch gegenwärtig krank darniederliegt. Da ihm selbst jene Zivilpersonen unbekannt sind so wäre es wünschenswerth, daß Alle, welche etwa bei dem Vorfalle anwesend waren, darüber an zuständiger Stelle Aussagen machten.

r. **Auf dem Oberschlesischen Bahnhofe** hatte sich seit einigen Tagen ein unbekannter Mann umhergetrieben, welcher irrsinnig zu sein schien, und erklärte, er werde die ganze Eisenbahn zu Grunde richten, wenn man die festgenommenen Geistlichen nicht loslasse, so daß schließlich seine Verhaftung erfolgte. Es hat sich herausgestellt, daß der Mann am Säuferwahnsinn leidet.

§ **Verhaftet** wurde ein ehemaliger Kommis, welcher gestern auf der Straße Skandal gemacht, den ihn zur Ruhe verweisenden Schutzmann ausgeschimpft und sich schließlich ihm thätlich widersetzt hatte.

§ **Die Leiche** eines etwa 23jährigen Mannes wurde heute Morgen auf den Stufen der neuen Brotbänke in der Friedrichsstraße aufgefunden und ins städtische Krankenhaus gebracht, wo die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche jedoch fruchtlos blieben. Es scheint ein Schlaganfall dem Leben des Mannes ein Ende gemacht zu haben.

⊙ **Bomst**, 18. Januar. [Amts-Einführung. Holz.] Die von der Stadtverordneten-Versammlung getroffene Wahl des königlichen Kreis-Wundarztes, Herrn v. Zagrodzki zum Beigeordneten ist von der königlichen Regierung bestätigt worden, und wurde derselbe am 3 d. in dieses Amt eingeführt — In dem am 14 d. angesetzten Termine zum Verkauf des auf einigen Parzellen des Kämmerei-Forsts zu fällenden Holzes scheint ein angemessenes Gebot nicht erzielt worden zu sein, und ist es daher noch unbestimmt, ob der Meistbietende den Zuschlag erhalten wird.

XX **Fraustadt**, 19 Januar [Vorschußverein. Gehaltszulage.] Bei der am 16. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung des Vorschußvereins ertheilte der Rendant W. Goldmann Bericht über das 2 Quartal des 10. Geschäftsjahres (vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1875.) Nach diesem zählt der Verein jetzt 581 Mitglieder, deren Guthaben 81886,80 M. beträgt. Der Reservefond hat einen Bestand von 3971,19 M. Die Schulden des Vereins betragen jetzt 343685 20 M. und die ausstehenden Vorschüsse 278920,40 M. An Zinsen wurden eingenommen 7895,85 M. und gezahlt 851,69 M. Das Effektenkonto beträgt 153984,18 M. Die mit dem Vorschußverein verbundene Sparkasse hatte am 30 September 1875 einen Bestand von 299278,70 M. In 331 Posten wurden eingezahlt 38224,20 M., in 105 Posten zurückgefordert 18767,70 M, somit bleibt ein Bestand an Sparkassengeld von 318735,20 M. — Die Elementarlehrer des Kreises Fraustadt erhalten zufolge Verfügung der königl. Regierung zu Posen vom 6 Januar cr. eine Gehaltszulage von zusammen 18,985 M., welche Summe in den nächsten Tagen zur Auszahlung gelangt.

△ **Pinne**, 19. Januar. [Mord. Viehzählung.] Gestern Vormittag machte der Schulze Kasprzak aus dem Dorfe Turowo, eine Meile von hier, bei dem hiesigen Distriktsamte die Anzeige, daß in dem genannten Dorfe die etwa fünfundsechzigjährige Ausgedingerin Bretag in ihrem Zimmer erhängt gefunden worden sei. Da der Distrikts-Kommissarius gestern durch Unwohlsein behindert war, so begab sich in dessen Auftrag der hies. Stadtkämmerer Meinecke in Begleitung des Stadtsekretairs Pallaske sogleich an Ort und Stelle behufs Aufnahme eines Protokolls über den Thatbestand. Aus demselben geht jedoch bis zur Evidenz hervor, daß hier kein Selbstmord, sondern ein scheußliches Verbrechen vorliegt. Denn abgesehen davon, daß die Verstorbene seit drei Wochen bettlägerig war, mithin nicht gut die nöthige Kraft haben konnte, um sich an dem in der Mitte des Zimmers befindlichen Balkenhaken zu erhängen, von dem sie durch den genannten Schulzen abgeschnitten worden ist, hat der muthmaßliche Mörder in der Angst vergessen das Taschentuch mittelst dessen er die alte schwache Frau höchstwahrscheinlich erstickt hat, aus dem Halse der Getödteten herauszuziehen, woselbst es sich noch befindet. Außerdem befand sich die Schleife des Strickes nicht am Halse der Leiche, sondern an dem erwähnten Haken; nur die Enden des ersteren waren mehrmals um den gedachten Körpertheil geschlungen und hinten stark verknotet. Das in Rede stehende Zimmer ist einstweilen versiegelt, und die nöthige Anzeige bei der Saatsanwaltschaft bereits gemacht worden. Morgen wird, wie man hört, eine Gerichtskommission in Turowo eintreffen, welche nach Besichtigung der Leiche die nöthigen Recherchen behufs Ermittelung und Habhaftwerdung des Mörders anstellen wird. — Für den hierorts befindlichen Viehbestand, welcher nach der Viehzählung vom 15 v. M. 141 Pferde und 298 Stück Rindvieh aufzuweisen hat, werden auf Veranlassung des Landrathsamt seit einigen Tagen die Steuern erhoben. Da bekanntlich pro Pferd 20 Pfennige und für jedes Stück Rindvieh 10 Pfennige auf ein Jahr gezahlt werden müssen, so ergab die erwähnte Abgabe hier 43,40 M., welche Summe nach Samter in die Hilfskasse für Viehschäden abgeführt worden ist.

☾ **Schwersenz**, 17. Januar. [Darlehens-Kassen-Verein. Waisenräthe.] In der heute Abend im Rathhaussaale abgehaltenen Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Darlehns-Kassen-Vereins hat der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Hoffmayer, über den vorjährigen Geschäftsumfang Bericht erstattet, aus welchem Folgendes zu entnehmen ist. Der Verein weist nach an Aktiva: Baarbestand 623,31 M., Ausstehende Forderungen 19824 M., Gezahlte Zinsen 148,14 M., Unkosten Konto 196,43 M., in Summa 20791,88 M. An Passiva dagegen: Aufgenommene Darlehen 9759,51 M., Guthaben der Mitglieder 7984,70 M., Reservefonds 1534,67 M., Zinsen-Konto 1513 M., in Summa 20791,88 M. Der Umsatz betrug 151300 M. und brachte einen Zinsreingewinn von 1513 M., von welchem den Mitgliedern 11 pCt Zinsen für ihre Einlagen gezahlt und der Ueberschuß zum Reservefonds geschlagen wird. Gleichzeitig hat die Versammlung beschlossen, die Einlagen der Mitglieder von 90 auf 100 M. zu erhöhen und, da die Amtsperiode des Gesammtvorstandes abgelaufen ist, wurden sämmtliche Vorstandsmitglieder einstimmig wiedergewählt. — Nach § 52 der Vormundschaftsordnung wurden hierorts zu Waisenräthen gewählt der Bürgermeister Herr Bobke und der Kaufmann Herr B. Baruch.

Gnesen, 19. Januar. [Ein Lügenbericht.] Der „Kuryer Poznanski“ brachte in der vorigen Woche eine Korrespondenz von hier, welche die Nachricht enthielt, daß das Urtheil gegen den Geistlichen Tasch wegen einer Korrespondenz an die „Germania“ in zweiter Instanz bestätigt worden sei. Diese Lüge ist bereits in der „Posener Zeitung“ berichtigt worden. Der Geistliche Tasch, welchen Rechtsanwalt Sauer vertheidigte, ist freigesprochen worden. Gestatten Sie mir nun auch den zweiten Theil der Korrespondenz, welche von Ihrem Blatte reproduzirt worden ist, zu berichtigen. Ueber die alberne Bemerkung des ultramontanen Berichterstatters, daß die katholische Jugend am hiesigen Gymnasium verwildere, weil sie u. A. die deutschen Volksmärchen von Musäus aus der Anstaltsbibliothek zum Lesen erhalte, will ich kein Wort verlieren. Aber was die Behauptung betrifft, daß in den oberen Klassen des Gymnasiums kein Religionsunterricht ertheilt werde, seit diese Funktion dem Vikar Tasch abgenommen ist, so muß ich konstatiren, daß Herr Gymnasial-Lehrer Nitschke den Religionsunterricht in den oberen Klassen übernommen hat und auch nicht eine Stunde ausgefallen ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 19 Januar Die Appellation des Buchhalters Selmer, der kürzlich wegen Unterschlagung resp. Diebstahls von 81,000 Mark aus der von ihm mitverwalteten Couponkasse der ostpreußischen Pfandbriefe von der fünften Kriminal-Deputation des Stadtgerichts zu [...] Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist, beschäftigte am Mon[...] die erste Kriminal-Abtheilung des Kammergerichts. Der Vertheidi[...] des Angeklagten, Rechtsanwalt Holthoff plaidirte sehr warm für Herabmäßigung der Strafe auf 3 Jahre, wogegen die durch Staatsanwalt Feige vertretene Oberstaatsanwaltschaft für die Bestätigung des ersten Erkenntnisses den groben Vertrauensbruch, [...] hohe veruntreute Objekt und insonderheit dessen schnöde Verwendu[...] über die seinerzeit ausführlich berichtet worden ist, hervorhob. [...] Gerichtshof neigte sich der letzteren Ansicht zu und bestätigte ledig[...] das erste Erkenntniß.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Direktion der Vaterländischen Lebensversicherungs-Akt[...] Gesellschaft zu Elberfeld hat den glücklichen Gedanken gehabt, ei[...] „Vaterländischen Kalender für das Schaltjahr 18[...] für die Mitglieder ihrer Gesellschaft herauszugeben. Außer gut [...] wählten Kalendermaterialien enthält derselbe besonders eine Me[...] nützlicher und interessanter Mittheilungen aus dem Gebiete des [...] sicherungswesens.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin**, 19. Januar. Im Konkurse Joseph Jaqu[...] (Inhaber Ferd. u. Ed. Jaques) fand heute vor dem Herrn Stad[...] richtsrath Wilmans, Kommissar des Konkurses, der erste Prüfun[...] termin statt. Der Verwalter der Masse, Kaufm. Rosenbach, gab ü[...] den Stand derselben folgenden Bericht: Die Aktivmasse besteht [...] dem Grundstück in der Mauerstr. 36, 3 Rittergütern, Besitzungen [...] der großen Pferdebahn zu Charlottenburg, 4 Grundstücken in Gör[...] Antheile an Grundstücken in Neisse. Nach den jetzigen Grundstü[...] werthen gewähren diese sämmtlichen Besitzungen nur einen Ueb[...] schuß von ca. 100,000 M., es wurde früher angenommen, daß die Ueberschuß sich auf 400,000 M. belaufe. Effekten, nach heutigem Ku[...] 48,600 M. an Werth. Vergleichsobjekte, die eingegangen sind, betrag[...] 26,000 M. Baar vorgefunden bei Ausbruch des Konkurses wurd[...] 46,722 M. und bei der Bank des Kassenvereins lagen 22 972 Ma[...] Ausstehende Forderungen betragen 1,327,000 Mark, die jed[...] nur als einen Werth von 450 000 Mark repräsentirend, an[...] nommen sind Zahlungsunfähige Gegenforderungen, deren Einziehu[...] unmöglich, sind beispielsweise bei der Strousberg'schen Konkursma[...] in Höhe von 2,971,000 Mark angemeldet. Die Administration d[...] Grundstücke ist eingeleitet, eine Taxe derselben jedoch noch von kein[...] einzigen Grundstücke eingegangen. Die Aktivmasse würde sich bis [...] ersichtlich auf ca. 672,000 Mark belaufen, wozu noch der Werth [...] Mobilien, der aber nur gering ist, komme. Die Passiva betragen [...] bevorrechtigten Forderungen, größtentheils Gehalte und Gerichtskos[...] 36 600 Mark, Forderungen von bisher angemeldeten Gläubig[...] 7,000,000 Mark, die jedenfalls im nächsten Termine bedeutender [...] dürften. Die Dividende für die Konkursgläubiger kann daher für [...] auf höchstens 8 bis 9 Prozent beziffert werden. Seit der Konkurser[...] nung sind zwei Vergleiche mit bedeutenden Kreditoren zum Nutzen [...] Masse geschlossen worden und zwar mit der hiesigen Diskontoges[...] schaft und mit der Firma Manszyk und Schlesinger. Herr Rosenba[...] wurde einstimmig zum definitiven Verwalter der Masse erwählt. [...] den Verwaltungsrath wurden die Herren Direktoren Dr. Wol[...] Herrmann Leubuscher, Joseph Neuß sen. gewählt, zu deren Stellve[...] tretern die Herren Rentier Pollack und Justizrath Simson. — He[...] Ferd. Jaques, der seit Eröffnung des Konkurses eine tägliche Komp[...] tenz von 12 Mark und Herr Eduard Jaques, der eine solche tägli[...] von 6 Mark bezieht, bitten in Anbetracht ihrer Verhältnisse um For[...] dauer dieser Kompetenz. Diese wird, auf ihren leidenden Gesundheit[...] zustand Rücksicht nehmend, vorläufig bis zum zweiten Prüfungsterm[...] fortgewährt. (Nat. Ztg.)

Vermischtes.

* **Franz Wallner**, der Begründer und Besitzer des berlin[...] Wallnertheaters, ist am 19. d. in Nizza, wo er sich zur Heilung au[...] hielt, nach dreitägigem apathischen Zustande gestorben. Der „Bö[...] Cour.“ widmet ihm, unter Anerkennung seiner Verdienste um da[...] Theaterwesen, folgenden Artikel:

Im Jahre 1855 eröffnete er (in Berlin) an der Blumenstraße N[...] 9, dem ehemaligen Bouché'schen Blumengarten, im Volksmunde „D[...] grüne Neune“ genannt, mit einer Gesellschaft, die er in Posen zu[...] sammengestellt hatte und die durch neue Kräfte für die berliner Lokal[...]

(Fortsetzung in der Beilage.)

Intelligenz glaubt? Indessen „gefährlich“ war Tauschinski bis jetzt nur in den Augen der Behörden und von „Verschwörungen“ wußte Niemand als die Polizei. Als Arbeiterführer ist Tauschinski auch Politiker. Was er als solcher eigentlich anstrebt hat noch Niemand ergründen können; denn mit seinen föderalistischen Schrullen kann es ihm — wir nehmen das zur Ehre seines deutschen Gehirnes an, — doch unmöglich Ernst sein. Was will ein Arbeiterführer, das Haupt einer pantheistischen Sekte in der Gesellschaft der Hohenwart, Rieger und Giovanelli?

Hippolyt Tauschinski, der schon 1868, als er noch an der Akademie der Künste in Wien dozirte, einer der Führer der dortigen, bekanntlich von „Ehren Giskra“ protegirten Arbeiterbewegung war, betheiligte sich nach einer Pause von einigen Jahren an der Arbeiterbewegung in Graz, wo er sich seit Ende 1869 aufhält, und gelangte, was bei seiner wissenschaftlichen Kapazität wohl nicht zu verwundern ist, bald zu einem großen Einflusse innerhalb der Partei. Seine besten Freunde schüttelten die Köpfe über diese undankbare Thätigkeit ihres „Propheten“. Die Einen sagten: er brächte das Opfer für seine Lehre; die Andern: er handle aus Ehrgeiz und Großmannsucht. Wer Recht hat, ist unentschieden geblieben. Es steht nur Eines fest, daß Tauschinski in den Augen der österreichischen Regierung als ein Mann erschien, dessen organisatorische und missionirende Thätigkeit die „öffentliche Ordnung“ gefährde oder was man so zu nennen beliebt.

Der Mann ist soeben zu einer verhältnißmäßig geringen Strafe verurtheilt worden, wobei man das Schauspiel für Götter hatte, einen Staatsanwalt als Rezensenten Tauschinski'scher Gedichte fungiren zu sehen. Es ist noch nicht zu sagen, ob unser „Prophet“ die Bestrafung als eine Ermuthigung und sich selbst als „Märtyrer“ auffassen oder ob er über jenen gewissen Punkt klar geworden sein wird, den jeder Mensch in seinem Hirn herumträgt und worüber Jeder verrückt oder ein Verbrecher werden könnte. — „Jeder hat seinen Narren“ — sagt Luther. Tauschinski muß weder Religionsstifter noch Arbeiterführer sein. An Kirchen und religiösen Sekten haben wir Ueberfluß und die Karriere eines Arbeiterhauptes bringt gar zu leicht mit dem politischen Lumpenthum jener dunkeln „Gesellschaftsretter“ in Berührung, welche entweder von den sauer erworbenen Groschen der Arbeiter leben und auch von entgegengesetzter Seite Geld nehmen oder als verkappte Jesuiten an maßgebenden Stellen sich befinden. Dr. Tauschinski führt eine gute Feder. Mehrere philosophische und ästhetische Schriften sprechen für sein Wissen und einige packend geschriebene Novellen für sein schriftstellerisches Können. Für Schwärmer ist die Zeit nicht geschaffen; für Propheten ist das politische soziale Wetter höchst ungünstig. Der berechtigte auf innerem Werthe und bedeutendem Können basirende Ehrgeiz findet heut seine beste Befriedigung in ehrlicher Arbeit. Hippolyt Tauschinski scheute sie nie, so lange ihm die Freiheit beschieden war; er erwarb sich sein Brot als Reporter, Kritiker und Schriftsteller und entwickelte in diesen Fächern einen auffallenden Sinn für die Praxis, die sich leider ebenso wohl mit dem verfassungstreuen Zentralismus, wie mit dem Föderalismus abfand. Hoffentlich schlüpft aus der bedenklichen Verpuppung als „Prophet“ und Abenteurer nach ausgestandenen Leiden der Schriftsteller und Gelehrte hervor, der sich eines schöneren Berufes bewußt wird, als die Welt mit einem neuen religiösen System und die Polizeiakten mit schätzbarem Material über „Ordnungsretterei“ zu bereichern und sich einen verdächtigen romantischen Nymbus zu verdienen.

Victor Tissot über Richard Wagner.

Herr Victor Tissot, der Verfasser der „Reise in das Milliardenland“, hat sich entbrechen können, jetzt an der Spitze eines pariser Blattes einen vier Großfolio Spalten langen Artikel über Richard Wagner zu veröffentlichen. Im Eingang erzählt er, wie er, gerade vor zehn Jahren, Anno 1865, in München gewesen. Das war gerade in der Zeit, als „Tristan und Isolde“ (oder, wie Herr Tissot schreibt, „Tristan et Iseult“) einstudirt wurde. Damals wäre er bei Wagner eingeführt und sehr freundlich aufgenommen worden, welche Gastfreundlichkeit Herr Victor Tissot denn nun durch seinen vier Spalten langen Artikel, aus welchem wir zur Erheiterung Einiges mittheilen, augenscheinlich zu vergelten bemüht ist.

„Wagner“, so erzählt er, „ist immer wüthend, er hat immer den Anschein, sich zu schlagen oder einen Kreuzzug zu predigen. Er ist in fortwährender Eruption. „In Allem, was er thut, in Allem, was er sagt, ist eine seltsame Mischung von Lava, von Flammen und Rauch — — — Wenn Wagner jemals Fürst von Lippe oder Anhalt würde (!), er würde seine Unterthanen durch Gensdarmen in die Oper schleppen lassen, ihnen bei Todesstrafe verbieten, andere Melodien, als die seinigen zu spielen. Wagner pflegt seine Musiker zu prügeln und nachher bittet er sie dann weinend um Verzeihung. Ebenso wie er die Sänger beleidigt und kajolirt, ebenso überhäuft er sie nachträglich mit Geschenken. Weil er sich mit allen Theaterdirektoren gezankt hat, mußte er sich ein eigenes Theater bauen.

Dabei hat dieser Norddeutsche die Gewohnheiten eines Asiaten, die Bedürfnisse eines Sardanapals. Er hat Vermögen an alle sieben Todsünden verschwendet. Wenn er reist, hat er seinen eigenen Zug, seine Domestiken, seine Kammerfrauen, seine Betten von gelber Seide mit Gold gestickt, sein Silberzeug, seinen Flaschenkeller. Er miethet ganze Hotels und er verlangt in den Zimmern zu schlafen, wo die Fürsten gewohnt haben. In Bayreuth hält er einen vollständigen Hof. Ich kenne gegenwärtig in ganz Deutschland keinen glänzenderen. Er hat seine Equipagen seine Schauspieler, seine Hofleute, seine Lakaien und seine Mignon's. Man kommt von allen vier Enden der Welt herbei, um eine Audienz von ihm zu erhalten, um sich vor dem Hohepriester der Zukunftsmusik zu beugen. Das Aeußere seines Hauses „Wahnfried“ ist das einer Kirche, das Innere das einer Pagode. Wagner pflegt des Morgens zu arbeiten, ganz dem deutschen Sprüchworte gemäß „Morgenstunde hat Gold im Munde.“ Im Winte[...] brennt dann ein großes Feuer im Kamin und Rosenkerzen, die in s[...] bernen Armleuchtern brennen, hauchen wollüstige Düfte aus. Bei [...] der Arbeit trinkt Wagner schwarzen Kaffee aus einer Tasse von Gold[...] Bier trinkt Wagner nur aus Patriotismus; jeden Abend geht er i[...] der Ankermann'schen Brauerei seinen Schoppen leeren; dort ist da[...] allgemeine Rendezvous der Musiker und Sänger seines Theaters. [...] Inmitten des Rauches der Pfeifen thront er wie ein Gott aus Wal[...] halla, der incognito in das Land, wo die Kartoffel blüht, herabgestie[...] gen. Bei sich zu Hause nährt der Schöpfer des Tannhäuser sein[...] Göttlichkeit überhaupt nur mit Champagner.

Seine kleinen Soupers sind berühmt; sie haben den Ruf sehr lust[...] zu sein. Aber wenn die Lustigkeit einen zu hohen Grad annimmt, wei[...] er sie zu dämpfen. Er nimmt geheimnißvoll eine Laterne und lad[...] seine Gäste ein, ihm zu folgen Er führt sie durch den Garten un[...] plötzlich befindet man sich wie in einem dunklen Walde. Es wir[...] Einem angst und bange dabei. Dann läßt Wagner das Licht seine[...] Laterne auf einen Granitblock fallen und spricht mit einer wahre[...] Gruftstimme: „Dies, meine Herrschaften, ist mein Grab. Denken Si[...] an den Tod.“

Die Niederlage der französischen Heere, das Bombardement vo[...] Paris versetzten natürlich diesen Luther der Musik in einen wilde[...] Jubel. Er sah in diesem Unglück die gerechte Strafe für ein Vol[...] welches das Sakrileg begangen, eine seiner Opern (den „Tannhäuser“) durchfallen zu lassen. In seiner Erkenntlichkeit für die ausführende Hand (Herr Tissot schreibt: pour l'exécuteur des décrets de Dieu) der Beschlüsse Gottes, schrieb er den Kaisermarsch mit Begleitung von Kanonenschüssen. So feierte er den Sturz des modernen Babylons. Später wollte er in einem Lustspiel die Franzosen satyrisch geißeln. Aber das nahm sich aus, als ob ein Rhinozeros auf dem Seile tanzte.

---

* **Breslau**, 19. Jan. Im Stadttheater wurde heut Mittag um 12 Uhr eine von der seitherigen Direktion berufene General-Versammlung der Bühnen-Mitglieder abgehalten, um darüber zu berathen, in welcher Weise die Vorstellungen im Stadttheater bei der gegenwärtigen Geschäftslage weiter zu führen sein würden. Nachdem der Vorschlag des Leiters der Versammlung, des Mitdirektors Auerbach, die Gagen der Mitglieder um etwa 9000 Mk. zu reduziren, abgelehnt worden war, schritt man zur Wahl eines Komite's, bestehend aus den Herren, Rieger, Gumtau, Hillmann, Ambrogio und Thies, welches die Modalitäten erörtern soll, unter welchen die Mitglieder auf Theilung fortzuspielen vermöchten. (Schles Ztg)

---

* **Runkel** (Nassau), 16. Januar. Ueber den schon gemeldeten Mord in dem Dorfe Hofen meldet die „Kobl. Ztg.“ noch Folgendes: Der frühere Bürgermeister, ein noch robuster, dem neuen Bürgermeister an Kräften überlegener Mann, hatte sich in dessen Bureau begeben, um ihm in seinem neuen Dienste behülflich zu sein. Er saß an dem Schreibtische und wurde lautes Gespräch zwischen Beiden gehört. Während so der alte Bürgermeister auf dem Stuhle vor den Schreibtische saß, wurde er von dem neuen Bürgermeister plötzlich von hinten überfallen und ihm von demselben die bis tief zur Wirbelsäule eindringende Schnittwunde beigebracht.

posse komplettirt wurde, ein Theater unter der Firma des Königstädtischen Theaters, einer Firma, die in Berlin früher einen guten Klang hatte, als Cerf, der Vater, das Institut noch leitete, die aber unter seinem Sohne Rudolph Cerf stetig abwärts gegangen war und zuletzt ein ephemeres Dasein im Zirkus in der Charlottenstraße, der jetzigen Walhalla, geführt hatte, dann aber für mehrere Jahre überhaupt aus der Reihe der berliner Theater verschwunden war. Das neue „Königstädter Theater" zog sehr bald die Theaterlustige Welt Berlins nach dem fast lächerlich kleinen Lokal in der Blumenstraße. Auf der einen Seite wurde Carl Helmerding und die mit demselben erstehende moderne Lokalposse, für welche Kalisch so erfolgreich thätig war, zu einer bedeutenden Anziehungskraft, auf der andern Seite machten die ersten Stücke des jüngeren Dumas, vor allen Dingen „Die Cameliendame", in der Frau Angnes Wallner, des Verstorbenen Gattin, die Marguerite Gautier mit sensationellem Erfolg spielte, unterstützt von Herrn von Ernest, ein außerordentliches Glück. Wo sich früher, wie man in Berlin sich ausdrückte, „die Füchse, gute Nacht" sagten, war nun an jedem Abend das Rendez-vous zahlreicher Equipagen und aller gesellschaftlichen Kreise Berlins. Der erste größere Possenerfolg des neuen Theaters war „Der Aktienbudiker" von Kalisch, und seitdem nahm „Die grüne Neune" einen festen Platz in der Gunst des berliner Publikums ein. Für die Posse bildete sich dort ein Ensemble heraus, wie es weder vorher noch nachher in Berlin je vorhanden war. Außer Helmerding wurden bald Reusche und die kleine Wollrabe, später Neumann und die Schramm Lieblinge des Publikums. Nach zehnjähriger Existenz wurde das kleine Theater verlassen und es erstand an seiner Stelle im ehemaligen Garten des Blumenstraßentheaters der neue Prachtbau des Wallnertheaters in der Wallnertheaterstraße. Nachdem Herr Rudolph Cerf wieder ein neues Theater in der Münzstraße begründet hatte, erwarb Direktor Franz Wallner eine eigene Konzession und von da an führt sein Theater den Namen „Wallnertheater". Seit nun 8 Jahren hat sich Franz Wallner, der auch als Darsteller komischer Rollen in österreichischer Mundart — wir erinnern besonders an seinen „Viehhändler aus Oberösterreich" — vor seiner Direktionsführung allgemein geschätzt war, vom Theater zurückgezogen, dessen Direktion seit jener Zeit Herr Lebrun als Pächter führt. Die literarischen Skizzen, welche Franz Wallner seit dieser Zeit auf seinen vielfachen Reisen, die er zur Herstellung seiner geschwächten Gesundheit unternahm, in verschiedenen, besonders österreichischen Blättern veröffentlichte, haben sich durch ihre Frische einen weiten Leserkreis gewonnen.

* **Wegen Louise Lateau** hat sich die „Germ." mit einer telegraphischen Anfrage nach Bois d'Haine gewandt und darauf folgende Antwort erhalten, die auf der Zentralstation Manage aufgegeben wurde: „Trés souffrante des stigmates depuis 1. janvier. Les medicins ne trouvent pas maladie." (Sie leidet seit dem 1. Januar große Schmerzen an den Stigmata. Die Aerzte vermögen keine Krankheitssymptome an ihr zu entdecken.") Die „Germ." bemerkt dazu mit frömmelndem Augenaufschlag: „Wir vermuthen, daß die in nächster Nähe der Stigmatischen dumpf sich regende Arbeiterrevolution und die gräßlichen Flüche, welche dort aus Einzelner Munde gegen Altar und Thron ertönen, das Sühneleiden der Dulderin vermehrt haben." Da die Depesche vom Dienstage ist, so wird wohl eine Meldung aus Paris, wo man am letzten Sonntage die Nachricht von dem Tode der Louise verbreitete, nicht richtig sein. Doch würde es uns nicht wundern, wenn demnächst das arme Opfer des religiösen Fanatismus seinen Leiden erliegen möchte. Dieser Ausgang der Krankheit würde jetzt den Veranstaltern der Komödie, nachdem das „Wunder" gehörig ausgebeutet ist, wahrscheinlich keinen großen Schmerz bereiten. Es macht einen ekelhaften Eindruck zu sehen, wie diejenigen, welche dazu beigetragen haben, die Krankheit des verirrten Mädchens zu fördern, ja vielleicht gar hervorgerufen haben, die Leiden ihres Opfers den revolutionären Arbeitern in die Schuhe schieben wollen.

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Januar. Der Reichstag nahm in erster und zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Mandatsverlängerung der Reichsjustizkommission an und genehmigte in zweiter Lesung die von der Kommission vorberathenen Paragraphen der Strafgesetznovelle bis Paragraph 223a. wesentlich nach den Kommissionsanträgen.

Zur Förderung der Ausstellung älterer und neuerer deutscher Kunst und kunstgewerblicher Gegenstände, welche in München zur Feier des 25jährigen Bestehens des dortigen Kunstgewerbevereins unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs Ludwig II. in den Räumen des Glaspalastes **vom 16. Juni bis 16. Oktober 1876** stattfinden soll, ist im Einvernehmen, mit dem Direktorium der münchener Jubelfeier in Berlin ein Zentralkomite für den preußischen Staat zusammengetreten. Dasselbe fordert die Besitzer älterer Kunst- und kunstgewerblicher Gegenstände (Behörden, Korporationen und Einzelne) auf, durch leihweise Ueberlassung interessanter und schöner Gegenstände das Unternehmen zu unterstützen und dadurch zu zeigen, eine wie hohe Stufe der Vollendung Kunst und Kunstgewerbe in früheren Zeiten in Deutschland erreicht haben.

Ebenso werden die Kunstgewerbetreibenden dringend aufgefordert, sich an der Ausstellung zu betheiligen.

Programme und Anmeldeformulare sind von dem Zentralkomite in Berlin und von der Lokalanmeldestelle für Westpreußen und Posen durch Herrn Stadtbaurath Licht in Danzig zu beziehen. Der Vorsitzende des Zentralkomites in Berlin, Herr Geheimer Regierungsrath Lüders, ist in den Mittagsstunden im Handelsministerium anzutreffen.

Die Anmeldefrist läuft bis zum 15. Februar 1876. Die Ablieferung der zur Ausstellung zugelassenen Gegenstände muß bis zum 1. April 1876 in München erfolgen.

Aus dem Programm ist ersichtlich, daß den Ausstellern nur sehr geringe Kosten erwachsen können, besonders haben die Besitzer älterer Kunstgegenstände meist nur für die Verpackung bei der Absendung zu sorgen. Die Unterzeichneten sind bereit, die Vermittelung mit den betreffenden Ausstellungs-Komite's zu übernehmen.

Posen, den 18. Januar 1876.

Kohleis, Ober-Bürgermeister. **Stenzel**, Stadtbaurath. **Gustav Reimann**, Medizinal-Assessor.
Dr. J. Wasner, Chefredakteur der Posener Zeitung. **Emil Röstel**, Buchdruckereibesitzer.
Wilhelm Kornfeld, Lithograph und Kunsthändler.

150 M. Belohnung

In der Nacht vom 17. zum 18 dieses Monats wurden mittels gewaltsamen Einbruchs aus einem hiesigen Geschäftslokal entwendet:
fünf Stücke schweres schwarzes Seidenzeug,
zwei Stücke schwarzer Düffel,
zwei bunte Umschlagetücher,
ein Stück hellblauer seidener Atlas,
zwei Stücke rothbrauner halbseid. Atlas.

Für die Ermittelung der Diebe resp. Herbeischaffung der gestohlenen Sachen hat der Bestohlene eine Prämie von 150 Mark ausgesetzt.

Posen, den 19. Januar 1876.

Der Polizei-Präsident
Standy.

Bekanntmachung.

Der engere Ausschuß des neuen landschaftlichen Kredit-Vereins für die Provinz Posen wird zur Erledigung der ihm verfassungsmäßig obliegenden Geschäfte in diesem Jahre in der letzten Woche des Monats März hier zusammentreten.

Posen, den 17. Januar 1876.

Königliche Direction des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen.

Die Chausseegeld-Hebestelle **Dürrlettel** auf der Meseritz-Bentschener Provinzial-Chaussee, soll vom 1. April d. Js. ab auf drei Vierteljahre bis zum 31. Dezember d. Js., Nachts 12 Uhr, anderweitig verpachtet werden. Hierzu steht am

Freitag, den 4. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Amtsbüreau hierselbst Termin an und werden zu demselben Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß vor dem Termin 300 Mark baar, oder in Staatspapieren als Bietungskaution bei der hiesigen Königlichen Kreis-Kasse niedergelegt werden müssen.

Die Lizitations- und Kontrakts-Bedingungen liegen während der Dienststunden in meinem Bureau zur Einsicht aus.

Meseritz, den 17. Januar 1876.

Der Königliche Landrath
v. Dziembowski.

Offene Lehrerstelle.

Die fünfte Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Stadtschule mit einem Jahresgehalt von 690 Rm. und freier Amtswohnung, ist vakant.

Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 5. Februar a. c. bei uns melden.

Polkwitz, den 18. Januar 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Hebestelle zu **Gr. Przygodzice**, auf der Provinzial-Chaussee von Ostrowo nach Breslau, soll vom 1. März, bis ult. Dezember d. Js, verpachtet werden. Hierzu habe ich einen Termin auf

den 8. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,

hier anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit der Bemerkung einlade, daß nur Personen zum Bieten zugelassen werden, welche als dispositionsfähig hier bekannt sind, oder sich durch amtliche Bescheinigung über ihre Dispositionsfähigkeit ausweisen und eine Bietungs-Kaution von 150 Mark bestellen. Die Lizitations-Bedingungen sind in meinem Bureau einzusehen.

Ostrowo, den 17. Januar 1876.

Der Landrath.
von Dallwitz.

Bekanntmachung

Die Chausseegeld-Hebestelle zu Lamki, auf der Provinzialchaussee von Ostrowo nach Krotoschin, soll vom 1. März bis Ausgangs Dezember d. J. verpachtet werden. Hierzu habe ich einen Termin auf

den 9. Februar cr,
Vormittags 11 Uhr

hier anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige mit der Bemerkung einlade, daß zum Bieten nur solche Personen zugelassen werden, welche schon als dispositionsfähig hier bekannt sind oder ihre Dispositionsfähigkeit durch amtliche Bescheinigung nachweisen und eine Bietungskaution von 150 Mark bestellen. Die Pachtbedingungen liegen in meinem Bureau zur Einsicht offen.

Ostrowo, den 17 Januar 1876.

Der Landrath.
von Dallwitz.

Offene Bürgermeisterstelle.

Die Stelle des ersten Bürgermeisters hiesiger Stadt (ca. 26,000 Einwohner) ist sofort neu zu besetzen. Mit derselben ist einschließlich der Entschädigung für die Polizei-Anwalts- und Standesamtsgeschäfte ein pensionsfähiges Gehalt von 6000 Mark und freie Wohnung im Rathhause im Werthe von 600 Mark, an deren Stelle je nach Wahl der städtischen Behörden eine Wohnungsmieths-Entschädigung in gleicher Höhe treten kann, verbunden.

Der Wohnungswerth, bezüglich die Miethsentschädigung ist nicht pensionsberechtigt.

Qualifizirte Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Atteste bis zum **4. Februar cr.** bei dem Stadtverordneten-Vorsteher, Königlichen Bergmeister **Lobe**, einreichen.

Königshütte, den 1. Januar 1876.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **Albert August Schauroth** zu **Nakel** eröffnete kaufmännische Konkurs ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Lobsens, den 13. Januar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Posen,
I. Abtheilung.

den 12. Januar 1876, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des früheren Kaufmanns **Max Marcus** zu **Posen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 29. Juli 1875 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufm. **C. J. Cleinow** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 31. Januar c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI. anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters event. eines einstweiligen Verwaltungsraths abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

29. Januar c. einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

8. Februar c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 23. Februar c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Gerichtszimmer Nr. XI. zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechtsanwalt **Dockhorn** und die Justizräthe **Pilet** und **Leviseur** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Handels-Register.

Die in unserm Firmenregister unter Nr. 1435 eingetragene hiesige Firma **L. Steinberg** ist erloschen.

Posen, den 12. Januar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Privatvermögen des Grafen **Stanislaus Plater** auf Wroniawy, ist nachträglich ohne Anspruch auf ein Vorzugsrecht vor dem Grafen **Adam Plater** auf Prochy, eine Forderung von 700 Mark angemeldet worden.

Zur Prüfung dieser Forderung ist ein Termin auf

den 12. Februar 1876,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Kreis-Richter Herzog, an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden

Wollstein, den 6. Janaur 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissarius des Konkurses.

Subhastations-Patent.

Das in der Stadt **Tremessen** unter **Nr. 228** belegene, den Kaufmann Richard und Ida geb. Ulm-Schroedter'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll im Termine

den 15. März 1876,
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Nutzungswerthe von 240 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 3 Ar 30 □Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 17. März 1876,
Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 12. Januar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Jacob Bergas** in Kosten hat für seine Ehe mit **Natalie** geborenen **Rieß**, durch Vertrag vom 17. November 1875, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen, und ist dies in unser Register über die Eintragungen der Ausschließung der Gütergemeinschaft unter Nr. 22, zufolge Verfügung vom heutigen Tage heute eingetragen worden.

Kosten, den 14. Januar 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Mein hier belegenes Grundstück, best. aus Gasthof und 20 M. gutem Land, will ich aus freier Hand verkaufen.

Ww. Fr. Sonntag, Schrimm.

Obwieszczenie.

Do konkursu nad majątkiem prywatnym **Stanisława hrabiego Plater** z Wroniaw zameldowaną zostało dodatkowo bez roszczenia sobie prawa pierwszeństwa od **Adama hrabiego Plater** z Próch pretęsya w sumie 700 marek.

W celu rozpoznania téj pretęsyi wyznaczony został termin na

12. Lutego 1876,
przed południem o godz. 10,

w tutajszym sądzie, przed Panem Herzogiem sędzią powiatowym, oczem wierzycieli, ktorzy swoje pretęsye już zameldowali, niniejszem się uwiadomia.

Wolsztyn, dnia 6. Stycznia 1876.

Król. sąd powiatowy.
Komisarz konkursu.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rittergutsbesitzer Emil Hanke gehörige Rittergut **Jankowo**, das mit einer Gesammtfläche von 755 Hektar 48 Ar der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 2137,82 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 963 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in **nothwendiger Subhastation**

am 7. April 1876,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft, und das Urtheil über die Ertheilung oder Versagung des Zuschlages nach Abhaltung des Termins sofort verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwanige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Gnesen, den 15. Nov. 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Busse.

Am 25. Januar c.,
Vorm. 10½ Uhr,

werden in dem Arbeits- und Landarmenhause zu Kosten an den Meistbietenden verkauft: 12 Centner leinene, 3 Ctr. Tuch-Lumpen, altes Eisen und Zinkblech.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung von 4000 Kubikmeter Kies für die Bahnstrecke Schebitz-Posen pro 1876 soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf

Montag, den 7. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,

im diesseitigen Bureau anberaumt, bis wohin frankirte Offerten, mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Kies, versehen, entgegengenommen werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen hier zur Einsicht aus; auf Verlangen werden Exemplare derselben gegen Erstattung der Herstellungskosten verabfolgt.

Poln.-Lissa, den 17. Februar 1876.

Königliche Betriebs-Inspektion.

Bureaugehülfen-Stelle.

Für das hiesige landräthliche Bureau wird zum 1. Februar cr. ein Bureaugehülfe gesucht, welcher mit der Journalführung und der Registratur-Verwaltung vollkommen vertraut sein muß.

Qualifizirte Bewerber fordere ich auf, sich unter Beifügung ihrer Atteste und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes bei mir mündlich oder schriftlich zu melden.

Czarnikau, den 15. Januar 1876.

Der Landrath.
von Müffling.

Eine gräfl. Pachtung

im Kr. Gr.-Strehlitz O.-Schl., 2200 Mrg. Areal umfassend, wird von dem jetzigen Pächter besonderer Verhältnisse halber vom 1. April an zu cediren gesucht. Dauernde Pachtzeit 12 Jahre. Offerten bittet man unter A. B. 3 postlagernd in Gr.-Strehlitz niederzulegen.

National-Viehversicherungs-Gesellschaft zu Cassel.

Nachdem Herr **C. J. Cleinow** in **Posen** unsere Vertretung für die Provinz **Posen** niedergelegt hat, haben wir dieselbe unserem Subdirektor Herrn **J. Wagas** in **Breslau** mit übertragen.

Cassel, am 20. Januar 1876.

Die Direction.
G. Thon.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfehle ich die von mir vertretene Gesellschaft allen Herren **Viehbesitzern** bestens zur **Versicherung** ihrer **Viehbestände.** Dieselbe übernimmt unter den günstigsten Bedingungen die Versicherung von Pferden, Rindvieh und Schweinen, sowie größerer ganzer Viehbestände.

Versicherung größerer Viehbestände im Werthe von 3000 R.-M. und mehr gegen diejenigen Verluste, welche die normale Sterblichkeit übersteigen, gegen 1 pCt. Mm.-Prämie.

Die Pferde der Herren Militairs werden schon bei relativer Unbrauchbarkeit entschädigt.

Für die Herren Forstbeamten besondere erhebliche Erleichterungen.

Ortsverbände für Viehversicherung werden unter günstigen Bedingungen in Rückversicherung genommen.

Vollständig getrennte Gefahrenklassen (nach den unter gleichen Verhältnissen gehaltenen Viehbeständen), die ihre Verluste nach dem Prinzipe der Gegenseitigkeit unter sich tragen. Die Gesellschaft hat gegenwärtig deren 10, so daß nie die günstigeren Risiken die Verluste der gefährlicheren tragen helfen müssen.

Trichinen-Versicherung bei einzelnen Schweinen

bis zu $49\frac{1}{2}$ Kilo	30 Pf. feste Prämie.	Entschädigt wird stets der volle Marktpreis.
bis zu $99\frac{1}{2}$ "	55 " " "	
über $99\frac{1}{2}$ "	80 " " "	

Pauschalversicherungen von Schweinen der Schlächter und Wurstfabrikanten von einem sehr billigen Durchschnittssatze, wobei auch gleichzeitig gegen Finnen versichert werden kann.

Alle Schäden werden, sofern die erforderlichen Schadenpapiere eingegangen sind, umgehend mit dem vollen Betrag zur Auszahlung angewiesen.

In allen noch nicht besetzten Orten werden Agenten unter den günstigsten Bedingungen bestellt.

Breslau, den 20. Januar 1876.

Die Subdirektion:
J. H. Wagas,
Alexanderstraße 14.

Hagelversicherung a. G.

Eine preußische Gesellschaft — 1875 **die billigste aller bestehenden Gesellschaften** — errichtet **an allen Plätzen der Provinz Vertretung.**

Fr. Offerte unter Chiffre „Hagel" übernimmt die Expedition dieser Zeitung.

Ich suche für **Norddeutschland** einen

Reisenden.

Es belieben sich nur **Solche** zu melden, welche mit der Kundschaft durchaus vertraut sind und feinste Referenzen besitzen.

Walter Beyer,
Hanau a. M.,
Gewürzmühle und Chocoladefabrik.

Krampfleidende. Epilepsie, Fallsucht.

Neueste erfundene Heilmethode
durch das
Auxilium Orientis
von
Sylvius Boas,
Spezialist für Krampf- und Nervenleidende.
Sprechstunden von 8—10 und 2—4.
Berlin SW., Friedrichsstr. 22,
Auch brieflich.

Für eine alte, bewährte, gut eingeführte **inländische Hagelversicherungs-Gesellschaft** werden **tüchtige Vertreter** gesucht und Offerten unter „Hagel I." durch die Expedition dieser Zeitung erbeten.

In unserm Verlage sind erschienen:

Aus meinem Bühnenleben.
Erinnerungen von Karoline Bauer.

Herausgegeben von Arnold Wellmer.
Zweite reich vermehrte Auflage.
Erster Theil.

Inhalt: Karoline Bauer? I. In der Heimath 1808—24. 1) Meine Eltern. 2) Die kleine Komödiantin. 3. Neue Heimath, neues Leben. 4) Die kleine Gouvernante. 5) Die erste Gage. 6) Das erste Engagement. II. Berlin 1824. 1) In und an der Königstadt. 2) Heiße Bretter. 3) Rahel. 4) Eine heitere Kunstpause.

1876. 25 Bogen 8°. Mit Porträt. Geh. 5,25 M. Eleg. gebdn. 6,75 M.

Komödianten-Fahrten.
Erinnerungen und Studien
von
Karoline Bauer.

[328]

Herausgegeben von Arnold Wellmer.

Inhalt: Karoline Bauer! I. Mannheim, II. Potsdam, III. Hamburg, IV. Königsberg, V. Memel, VI. Leipzig, VII. Braunschweig, VIII. Lübeck.

1875. 30 Bogen 8°. Mit Porträt. geh. Pr. 7,50 M., eleg. gebd. 9 M.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin.

Vorräthig bei **Ed. Bote & G. Bock, Posen,**
Hof-Buch- und Musikhandlung.

Meine neu construirten

Bier-Luftdruck-Apparate
mit Musik!

bis heute alles andere in diesen Artikeln übertreffend und noch nicht da gewesen, erregen die größte Aufmerksamkeit und geben zu mancherlei Spaß Veranlassung, halte bei soliden Preisen bestens empfohlen. **Zahlung nach Uebereinkunft.** Jeder von mir gelieferte Apparat, welcher nicht zur Zufriedenheit ausfällt, wird von mir unentgeltlich zurückgenommen. (H. 111 a.)

A. Schmidt, Kupferschmiedemeister,
Stettin, Breitestraße 7.

Jungbier!

Jeden **Dienstag** und **Sonnabend,** später täglich zu haben in der Brauerei von

A. Hugger,
Wronkerstraße 15.

Krankheitshalber bin ich geneigt mein

Hotel

zu den drei Sternen, Wallischei Nr. 89 zu Posen, zu jeder Zeit unter günstigen Bedingungen zu verkaufen

v. Frankenberg,
Hotelbesitzer.

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufstörung. Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden.

Dr. Harmuth,
Berlin, Prinzenstrasse 62.

General-Agent

gesucht, der kautionsfähig, von einer angesehenen **Feuer- und Lebens-Vers.-Ges.** für **die Provinz Posen** unter günstigen Konditionen, event. garantirte Einnahme. Adressen sub H. 0199 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein und Vogler** in **Breslau.**

Kalligraphie.

Anmeldungen zu dem Lehrkursus werden fortwährend angenommen.

Herm. Kaplan,
Kalligraph, Wilhelmspl. 9, 1. Et.
Sprechstunden von 10—1 Uhr.

30—50 Schock gutes

Stroh

ist preiswürdig verkäuflich frco. Bahnhof Posen.

Anfragen zu richten an die Expedition dieser Zeitung.

Einjährige (Hp. 1161.)

Kieferpflanzen,

1000 Stück 1 Mark incl. Emballage franco Bahnhof Guben liefert der Oberförster
R. Titze, Görlitz, grüne Graben 6.

Der

Bock-Verkauf

aus der **Negretti-** und **Negretti-** mit **Rambouillet** gekreuzten Stammheerde zu **Gresse** bei **Boizenburg a. E.** beginnt am 10. Februar d. J. Wagen auf Verlangen an der Bahn.

Für **Gresse** ist Post- und Eisenbahnstation **Boizenburg a. d. Elbe.**

Auf dem Dom. **Szródka** bei Kurnik stehen **5 Mastochsen** und **3 Mastkühe** (trockene Mast) zum sofortigen Verkauf.

Eine **gute frischmilchende Kuh** nebst **Kalb** steht zum Verkauf im Forsthaus **Eichquaß** bei **Obornik.**



Auf dem Gute **Kokozynowo,** dicht am Bahnhof Sulencin der Posen-Kreuzburger Bahn, stehen sieben und dreißig

junge fette Schweine

zum sofortigen Verkauf.

Heute
Freitag **Fortsetzung** der

Schirm-Auktion

im Herforth'schen Lokal Wronkerstr. 4.

---

100 neue Kummtkarren für Ziegeleien und Chausseebauten ꝛc., neue Arbeits-Wagen und Britschken stehen zu soliden Preisen zum Verk. am Warschauer Thor.

J. Schneider,
Schmiedemeister.

Richard Fischer

empfiehlt frisch eingetroffene

Franz. Truthühner,
Poulardes de Mans,
Hasen, Rehe etc.
Franz. frisches Obst,
Blumenkohl, Gemüse.

Gleichzeitig mache ich auf meine täglich frischen **kalten Braten** aufmerksam.

Lieferanten von **Preßhefe Pa. Qual.** wollen Offerten abgeben an die Expedition dieser Zeitung unter **B. B. 8.**

Für Hautleidende.

Bei allen Arten von Hautausschlägen vielfach bewährte, bei Salzfluß an den Füßen, trocknen und nässenden Flechten, Grindausschlag, Haar- und Juckflechten aber als besonders probat anerkannte Mittel sendet bei brieflicher Angabe eines dieser Leiden

C. A. Gabler,
Apotheker in Arnstein b. Würzburg.

Ein junger Kaufmann sucht ein möbl. Zimmer mit Pension, bei solid. Preisen unter **A. B. C. 00.** postlagernd.

Schützenstraße 19

eine Wohnung für 80 Thaler sofort zu vermiethen.

Schützenstraße 20.

Umzugshalber Parterre-Wohnung von 5 Stuben sofort zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Schuhmacherstr. 13, 2. Et. links.

Eine große trockene

Remise

in der Nähe der Breslauerstraße wird sofort zu miethen gesucht. Offerten unter J. K. postlagernd.

Einen unverheiratheten, erfahrenen, des Poln. mächtigen

Wirthschafts-Inspektor

sucht zum sofortigen Antritt das Dom. **Bucz** b. Schmiegel

Ein verheiratheter deutscher, der polnischen Sprache mächtiger erfahrener

Landwirth,

ohne großen Anhang, dessen Frau die weibliche Wirthschaft zu übernehmen hat, wird als Verwalter für ein Vorwerk der Herrschaft Razot bei Kosten zum 1. April cr. gesucht. Bei persönlicher Vorstellung das Nähere; jedoch werden Reisekosten nicht vergütigt.

Ein deutscher

Wirthsch.-Inspector,

der verheirathet sein kann, fertig poln. spricht und mit guten Empfehlungen versehen ist, wird für eine größere Wirthschaft zum 1. April spätestens gesucht.

Offerten sub **N. N. 6,** an die Expedition dieser Zeitung

Ein anständiges Stubenmädchen nach Auswärts wird gesucht von

E. Heintze, Miethsfrau,
Schloßstraße Nr. 2.

Für ein

Confituren-Geschäft

wird zum 1. April d. J. eine

Verkäuferin,

(mos.), gesucht, die der polnischen Sprache vollk. mächt. und einigermaß. i. d. Branche Bescheid weiß. Selbstgeschriebene Offerten sub Z. I. in der Exped. d. Zeitung.

Eine **Amme** wird gesucht

M. Mendelssohn,
Mühlenstr. 7.

Eine gut empfohlene, rüftige deutsche **Kinderfrau,** wird zum 1. April aufs Land gesucht. Meldungen unter **B M. 3,** an die Expedition der Posener Zeitung.

Gesucht,

ein in der Branche routinirter, zuverlässiger Weinreisender für ein in Schlesien, Sachsen u. Großherzogthum Posen eingeführtes größeres Weingeschäft in Mainz. Offerten unter Chiffre **N. O. 871.** befördert die Central-Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.,** Frankfurt a. M. (D 11272)

Eine tüchtige

Directrice,

für mein Putzgeschäft wird sogleich verlangt bei **Ludwig Leiser,** Thorn.

In meinem Tuch- und Saatgeschäft findet ein tüchtiger Verkäufer (Christ) sofort

Stellung

oder auch erst am 1. Februar cr. Bewerber, welche der polnischen Sprache mächtig sind, den Vorzug.

Offerten sub **J. J. 9536** befördert **Rudolf Mosse,** Berlin S. W.

Ein Beamter

in gesetzten Jahren, unverheirathet, beider Landessprachen mächtig, sucht zur Bewirthschaftung eines Vorwerkes sofort oder zum 1. April c. Stellung.

N. L. Szamatólski,
Pinne.

Ein d. deutschen u. poln. Sprache mächtiger geb. Landwirth, $3\frac{1}{2}$ Jahr b. Fach, 22 Jahr alt, gegenw. einjährig Freiwilliger beim Truppentheil, sucht p. 1. April Stellung als Wirthschaftsbeamter. Offerten sind an die Expedition der Posener Zeitung unter **A. 3.** zu richten.

Ein unverheiratheter, der polnischen Sprache mächtiger Landwirth, 17 Jahre beim Fach, in den renommirtesten Wirthschaften der Provinz thätig gewesen, in Stellung als erster Beamter auf einer großen Besitzung mit technischen Gewerben, sucht zum 1. April oder 1. Juli c. ein selbstständiges Engagement. Adressen unter D. L. 26 bitte an die Expedition der Posener Zeitung zu richten.

Ein erfahrener **Wirthschafts-Inspektor,** ev., unverh., gegenw. in Stellung, 8 Jahre beim Fach, im Polizeifach geübt, der größere Güter in der Provinz bewirthschaftet und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht v. 1. April oder 1. Juli ab Stellung zur selbstständigen Bewirthschaftung eines größeren Gutes oder Vorwerkes.

Auf Verlangen können 6—9000 M. Kaution gestellt werden. Offerten zu richten unter A. T. S. postlagernd Budsin.

Ein junger Mann (gelernter Maurer, 24 Jahre alt, welcher mehrere Jahre als Polir in Berlin fungirte und sich gegenwärtig zum 3. Kurse auf der Bauschule befindet, wünscht Beschäftigung im Bureau bei einem Maurer- oder Baumeister. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gef. Off. sub G. K. Bauschule Holzminden Kl. II. B. Nr. 146.

Ein Mädchen aus achtbarer Familie, 15 Jahr alt, mosaisch, welches im Stande ist in allen Fächern des Elementarunterrichts und in den Anfangsgründen der franz Sprache Nachhülfe zu geben, sucht Stelle als Ladnerin. Gefl. Off. unter Chiffre **M. M. 70.** postlagernd Buk erbeten.

Das unterzeichnete Offizier-Corps erfüllt hiermit die traurige Pflicht, das Ableben seines Kameraden, des Sek.-Lieutenants von der Landwehr des Eisenbahn-Regimentes

Heinr. Gustav Neumann

anzuzeigen.

Während der kurzen Zeit, die er dem Offizier-Corps angehörte, hat er sich die Liebe und Achtung aller Kameraden zu erwerben gewußt und werden dieselben ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Posen, den 19. Januar 1876.

Das Offizier-Corps
1. Bataillons (Posen), 1. Posenschen Landwehr-Regiments Nr. 18.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Hauptmann Hans Freiherrn v. Reitzenstein in Königsberg N.-M. Major Brix in Lüneburg. Dr. jur. Freiherrn v Tauschnitz in Leipzig. Heinrich Goldmann in Berlin. Max Heine in Berlin. Herm. Sprenger in Berlin. Sigmund Apt in Hamm i. W. Zwei Söhne: Hrn Ernst Oske in Berlin. Eine Tochter den Herren: Pastor G. Weber in Ilsenburg a. Harz. Richard Böhm in Berlin. Premier-Lieutenant von Motz in Lüneburg. August de Weerth jun. in Elberfeld. Dr. Vallender in Brauweiler.

Gestorben: Oberst z. D. Thilo v. Trotha in Berlin. Musikdirektor Emilie Seyffert geb. Scheffler in Brandenburg a. H. Prem.-Lt. a. D. Hugo von Meier in Ludwigsdorf bei Neurode. Baumeister und Pionier-Hauptmann August Perschmann in Magdeburg. Verw. Frau Caroline von Lücken, geb. von Arnim in Doberan. Verw. Frau Hauptmann Amalie Kittmann, geb. Ernst in Hohenstein Ostpr. Major z. D. Baron von Reitzwitz in Warmbrunn. Frau Adele Hegewald, geb. Sauer in Berlin. Verw. Amtmann Voigt, geb. Balke, in Neustadt an der Dosse. Ober-Roßarzt Louis Dröscher in Rathenow. Frau Therese Lutze, geb. Janssen in Charlottenburg. Kaufmann H. Dietz in Berlin. F. Balke Sohn Max in Berlin Rentier Rudolph Zennig in Berlin. Stadtrichter Fritz Sohn Walter in Berlin. Kaufmann und Lotterie-Unter-Einnehmer Johann Baltzer in Berlin. Robert Hoffmann Sohn Richard in Berlin. Frau Ida Otto, geb. Bergfeld in Berlin. Frau Polizeirath Catharina Elisabeth Mahlo, geb. Stietzel, in Berlin.

Interims-Theater in Posen.

Repertoir.
Freitag den 21. Januar:
Extra-Vorstellung.
Goldelse.
Charaktergemälde in 5 Akten von Carl Wechsel Rhingulf Wegener.

Sonnabend keine Vorstellung.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Freitag: **(Nicht rauchen!)**
Berlin wie es weint und lacht.
Volksstück in 11 Bildern.
Die Direction.

Restaurant Tunnel.

Sonntag den 23. dieses Monats zum Frühstück

Roastbeef.

Zur Unterhaltung der Gäste werde ich ein Horn-Quartett zwischen 11 und 1 Uhr ohne Entrée aufführen lassen.

Hierzu ladet ergebenst ein
B. Jaensch.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.